



ein  
**Garten**  
für  
**Halabja**

Informationen und Impulse

hg. von Mechthild Gunkel und Ursula Schoen

<b>3</b>	<b>Vorwort</b>
<b>4</b>	<b>Halabja – Kurdistan – Irak, Politische und historische Hintergründe</b>
4	Landkarte Nordirak
5	Auf dem Weg nach Halabja, Horst Oberkamp
6	Was geschah in Halabja?, Mechthild Gunkel
10	Zwischen individueller Verarbeitung und gesamtgesellschaftlicher Versöhnung - Vergangenheitsbewältigung im Irak, Karin Mlodoch
15	Die Lage der Christen im Irak, Thomas Prieto Peral
<b>19</b>	<b>Aufwachsen in schwierigen Zeiten</b>
19	Vom Aufschreiben, Gisela Brackert
20	Amir, Dinya und Daroon - 3 Menschen lernen neu zu leben, Salah Ahmad
22	Ein Garten für Halabja. Ein heiltherapeutischer Garten mit Tieren für traumatisierte Kinder und Jugendliche, Salah Ahmad
26	Neuanfang in Deutschland, Beate Tschinkel, Lydia Tomaschewski (u.a.)
<b>31</b>	<b>„Dies Land war verheert und jetzt ist's wie der Garten Eden... (Hes 36,35)“</b>
31	Spuren paradiesischer Erinnerung als Hoffnung für die Zukunft, Andrea Thiemann
33	Das Frankfurter Paradiesgärtlein, David Schnell
36	Ein „Garten der Begegnung“ - Einladung zum Dialog, Barbara Huber-Rudolf
<b>39</b>	<b>Impulse für Gottesdienste und Gruppen</b>
39	Die heilsame Kraft innerer Bilder, Andrea Thiemann
41	Andacht: „Tritt ein und verweile...“, Andrea Thiemann
44	Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen, EKD 2010
45	Aktion Wanderfriedenskerze - Ökumenische Gebetstexte 2010 / 2011
<b>57</b>	<b>Projekte</b>
57	Aktion Aufschei
58	Stiftung Wings of Hope
<b>59</b>	<b>Literatur</b>
<b>60</b>	<b>Autorinnen und Autoren</b>

Die Stadt Halabja liegt in der Region Kurdistan im Nordirak. Seit dem verheerenden Gasangriff von 1988 ist sie Sinnbild menschlichen Leidens in dieser Region geworden. Damals löschten irakische Regierungstruppen in wenigen Minuten rund 5000 Menschenleben aus. Nachweislich wurden die Grundstoffe und das Know-How für die Herstellung des Giftgases von deutschen Firmen geliefert. Noch heute leiden viele Menschen unter den schweren seelischen und körperlichen Folgen dieses Angriffs. Dies belastet nicht nur die Opfer selbst sondern auch ihre Familien insbesondere die Kinder.

Seit 2010 baut das „Kirkuk Zentrum für Folteropfer“ mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland ein Traumazentrum in Halabja auf. Das Zentrum will Zukunftsarbeit in einer Gesellschaft leisten, in der Generationen von Menschen durch Totalitarismus, Trauma und Terror geprägt worden sind. Es will Hilfe für Menschen ohne Ansehen ihres Alters, ihres Geschlechtes, ihrer ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit oder Überzeugung bieten. Gleichzeitig entsteht in der Stadt Chamchamal ein Zentrum für traumatisierte Kinder und Jugendliche. Hier soll in Form eines Heilgartens ein Stück „Paradies“ geschaffen werden, das als Teil des Traumazentrums Kindern die Möglichkeit geben soll, ihre traumatischen Erfahrungen in einem geschützten Raum zu verarbeiten und Selbstvertrauen (zurück-) zugewinnen.

Die Gemeinde Chamchamal hat dem Traumazentrum ein Grundstück für das Gartenprojekt zur Verfügung gestellt. Sie will auch Kindern aus den umliegenden Schulen regelmäßig die Nutzung des Gartens ermöglichen. Das Projekt „Ein Garten für Halabja“ ist ein gemeinschaftlich getragenes Projekt mehrerer Evangelischer Landeskirchen und einer Schweizer Kirche. Die Stiftung Wings of Hope

Deutschland hat die Verwaltung der Spendengelder übernommen.

„Ein Garten für Halabja“ ist ein Projekt für die junge Generation vor Ort. Gärten werden in allen Religionen als ein verheißungsvoller Lebensraum erlebt. Sie sind geschützte Räume, in denen sich bedrohtes Leben zu neuer Blüte entfalten kann. Jeder Garten ist ein Einspruch gegen die Beschädigungen und Zerstörungen des Lebens. So will auch der „Garten für Halabja“ als ein Sinnbild für Versöhnung und Zukunft verstanden werden.

Die vorliegende Arbeitshilfe ist vor dem Hintergrund der beschriebenen Tatsachen und der biblischen Hoffnungsbilder entstanden. Sie bietet eine Fülle von unterschiedlichen Informationen und Impulsen. Sie will dazu einladen, sich auf dieses Projekt einzulassen und darin neue Perspektiven für sich und andere zu finden.

Mechthild Gunkel

Ursula Schoen



Landschaft im Nordirak, Foto: Horst Oberkamp

## 4 Halabja – Kurdistan – Irak

Politische und historische Hintergründe



Landkarte Nordirak, Quelle: Wikipedia

Horst Oberkamp

Wir besuchten Halabja. Es war für mich ein emotionaler Höhepunkt unserer Reise. Für mich war es schon lange ein Wunsch, in Halabja meine Solidarität mit den vielen Opfern zum Ausdruck zu bringen, die am 16. März 1988 durch einen Giftgasanschlag, ausgeführt von Saddams Leuten - verantwortlich war der sog. „Chemie Ali“ - ihr Leben verloren. Heute ist es die zentrale Gedenkstätte der Kurden.

Etwa 5 000 Kurden und Assyrer kamen damals qualvoll ums Leben, mehr als 10 000 Menschen erlitten schwerste Verletzungen. Der Angriff auf Halabja war nur eines von vielen Verbrechen, das von Seiten des irakischen Baath Regimes an den Kurden und Assyrern verübt wurde. Im Rahmen der „Anfal Offensive“ soll an vielen Orten Giftgas gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt worden sein.

Was uns Deutsche den Besuch in Halabja so schwer machte, sind einmal die vielen Opfer und dann die Tatsache, dass deutsche Firmen bei der Lieferung von Giftgasproduktionsanlagen mit beteiligt waren. Die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ in Göttingen hat wesentlich dazu beigetragen, dass dieses Massaker samt den Tätern damals öffentlich wurde. Einige Mitarbeiter betroffener Firmen wurden damals vorübergehend festgenommen. Ihre Gerichtsverfahren endeten mit Bewährungsstrafen, Freisprüchen und Einstellungen. (Anmerkung: Es liegt eine aktuelle Kleine Anfrage von Seiten der Fraktion DIE LINKE im Bundestag vor vom 25.2.2010, in der es um „Entschädigung der Opfer des Giftgas-Massakers von Halabja 1988“ geht)

Vom Distriktsgouverneur wurden wir freundlich begrüßt und willkommen geheißen. Er freute sich, dass wir als ökumenische Delegation aus Deutschland und der Schweiz diesen Ort der Trauer aufgesucht haben, um unsere Solidarität zum Ausdruck zu bringen und teil zu haben am Schmerz der Kurden und Assyrer. Er gestattete uns, auf dem

Friedhof zu beten.

Nach einer Information, die uns der Direktor der Gedenkstätte gegeben hatte, gingen wir schweigend durch die Gedenkstätte und das Museum, in dem in ergreifenden Szenen einige Situationen nachgestellt waren, um zu verdeutlichen, wie die Menschen vom Giftgasangriff überrascht wurden. Als ob diese menschlichen Puppen lebendig seien, so wirkten sie auf mich. Ihre Bewegungen, in denen sie sich beim Angriff gerade befanden, waren wie echt. Verkrampft waren Menschen und Tiere. Ihre Körper waren ein einziges Fragezeichen. Warum? Und die vielen Fotos, die von zwei Fotografen aufgenommen waren, die sich gerade in Halabja aufhielten, sprechen ihre eigene Sprache. Da war jedes Wort zu viel – nur Schweigen und Trauer waren angebracht.



Der Friedhof in Halabja, Foto: Thomas Prieto Peral

Ich fragte mich: Warum ist dieses Giftgas in der Zwischenzeit nicht weltweit geächtet? Wer diese Bilder und diese Szenen gesehen hat und sieht, wie viele Menschen bis auf den heutigen Tag unter den Folgen dieses Massakers zu leiden haben, der muss sich stark machen für ein weltweites Verbot, für eine weltweite Ächtung von Giftgas. Da kann es kein Wenn und Aber und kein Ausweichen geben! Die letzte Station war der Friedhof, auf dem die

Betroffenen vielfach in Massengräbern ihre letzte Ruhe fanden. Als Ausdruck unserer Mittrauer legten wir einen Kranz nieder. Nach einer Schweigeminute hielten wir eine kurze Meditation mit einem Fürbittegebet und dem Vaterunser. Für uns als Gruppe war es ein bewegender Höhepunkt an diesem nicht ganz einfachen Tag. Es wird sicher noch nicht oft vorgekommen sein, dass eine Gruppe von Christen unter Anteilnahme der kurdischen Öffentlichkeit an diesem Mahnmal betete und schwieg. Wir hatten dazu die Genehmigung bekommen. Uns war das Gebet an diesem Ort wichtig. Wir wollten uns einreihen in die große Zahl der Mit-Trauernden. Ich hoffe, unser Anliegen wurde verstanden!

Wir wollen aber nicht nur die Hände zusammenlegen und beten, sondern, wie Dietrich Bonhoeffer sagte, auch das andere tun, er sprach vom „Tun des Gerechten“. Überlegungen nahmen Gestalt an: Wir wollen ein Zeichen der Versöhnung, des Lebens und der Hoffnung setzen. Wir wollen etwas für die Zukunft der Kinder in Halabja tun. Vielleicht einen Spielplatz oder einen Fußballplatz oder einen „Garten der Versöhnung“ oder ein Spielzimmer in einem Kindergarten übernehmen. Vielleicht können wir dies in Zusammenarbeit mit dem „Berliner Zentrum“ in Erbil verwirklichen, das in Halabja auch ein Therapiehaus für traumatisierte Patienten aufbauen möchte.

Am 16. März 1988 kamen bei einem Giftgasangriff auf die hauptsächlich von Kurden bewohnte irakische Stadt Halabja, angeordnet vom irakischen Baath-Regime unter Ali Hassan Al-Madschid, dem Cousin Saddam Husseins, etwa 5.000 Menschen ums Leben. Sie starben einen qualvollen Tod beim ersten Chemiewaffenangriff auf Zivilbevölkerung in der Weltgeschichte. Mindestens genau so viele Menschen erlagen in den Folgemonaten ihren Verletzungen, die sich in Nervenlähmungen, Tumorbildungen oder Lungenschäden zeigten. Tausende Menschen flohen aus der Region. Sie wurde für längere Zeit unbewohnbar. Tausende leiden noch heute unter den gesundheitlichen Folgen.

Dieses konkrete Ereignis in Halabja ist heute bei uns genauso wenig im Bewusstsein wie die gesamte „Anfal-Operation“, der Vernichtungskrieg gegen das kurdische Volk, dem 180.000 Menschen zum Opfer fielen. Die Hintergründe dieser Aktionen sind politisch noch wenig aufgearbeitet; auch im öffentlichen Bewusstsein im Nordirak fehlt eine tiefergehende Auseinandersetzung mit den Geschehnissen, wie sie in anderen Staaten mit massiven Gewalterfahrungen (Südafrika, Guatemala, Deutschland u.a.) begonnen hat.

Die grüne Bundestagsfraktion initiierte im September 1988 eine Bundestagsdiskussion zu Halabja, bei der vor allem die Ächtung chemischer Waffen und der Wunsch nach kurdischer Autonomie angesprochen wurden. International geächtet wurden chemische Waffen durch die Chemiewaffenkonvention von 1997, die auch die Entwicklung, Herstellung und Lagerung verbietet. Sie wurde von der Bundesrepublik bereits 1994 unterzeichnet. Bis 2012 verpflichteten sich alle Unterzeichnerstaaten, vorhandene Bestände unter internationaler Aufsicht zu vernichten.

Längst ist erwiesen, dass deutsche Firmen am Aufbau der irakischen Giftgasindustrie und der Lieferung von Chemikalien beteiligt waren.

Aus: Vergesst uns nicht und betet für uns.

Anmerkungen und Impressionen vom Besuch im Nordirak vom 22. 6. – 7.7.2010, Ein persönlicher Bericht von Horst Oberkamp, Bad Saulgau 2010.

In der deutschen Öffentlichkeit ist der Giftgasanriff auf Halabja heute nahezu vergessen. Zum 10. Jahrestag 1998 erinnerte PRO ASYL gemeinsam mit WADI e.V. daran und forderte die deutsche Regierung auf, sich nicht der Mitverantwortung für die Fluchtursachen zu entziehen.

Am 16. März 1988 bombardierte die irakische Armee die kurdische Stadt Halabja mit Giftgas. Auf der Stelle starben etwa 5.000 Zivilisten, weitere 7.000 in der Folgezeit. Der Angriff auf Halabja war der Höhepunkt des Vernichtungsfeldzuges der irakischen Armee gegen die kurdische Bevölkerung, die als "Anfal-Kampagne" in die Geschichte eingegangen ist. Mehr als 4.000 Dörfer und Städte wurden binnen weniger Jahre zerstört, ihre Bewohnerinnen und Bewohner ermordet oder in militärisch kontrollierte Sammelstädte deportiert. Große Teile der Region wurden vermint. Mehr als 400.000 Menschen wurden verschleppt und bis heute gibt es keine Informationen, was mit den meisten von ihnen geschehen ist; die Sammelstädte glichen riesigen Internierungslagern, in denen die Menschen auf Gedeih und Verderb dem Regime und seinen Sicherheitskräften ausgeliefert waren.

(Quelle: PRO ASYL)



Das Wahrzeichen von Halabja, Foto: Jürgen Dittrich

Meiner Kenntnis nach befassen sich seither vor allem drei der im Bundestag vertretenen Parteien mit den Geschehnissen in und um Halabja, BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN, die SPD und DIE LINKE. Als einzige Bundestagsfraktion hat die SPD einen Gesprächskreis Kurdistan eingerichtet. Claudia Roth und Winfried Nachtwei von der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/ Die Grünen bereisten Kurdistan/Irak im Juli 2007 und stellten fest, dass „insbesondere die Aufarbeitung des Genozids gegen die Kurden (Anfal, Halabja), die Versorgung der Opfer und ihrer Angehörigen, die Suche nach Vermissten... Hauptprobleme (sind), bei denen internationale Unterstützung notwendig ist.“ Sie betonen in ihrem Bericht: „Nicht zuletzt besteht aufgrund der Lieferungen deutscher Firmen, mit denen das Baath-Regime sein Giftgasarsenal aufbauen konnte, eine – wenn auch nicht juristische – so doch moralische Verantwortung für die Bundesregierung, diese Prozesse zu unterstützen. Einwohner in Halabja fragen sich zu Recht, warum Deutschland in 19 Jahren keine medizinischen oder humanitären Projekte vor Ort unterstützt hat.“ (Reisebericht S. 2f.) Bei ihrem Besuch in Halabja treffen sie auf eine von der deutschen Organisation WADI e.V. unterstützte Nichtregierungsorganisation, die dort einen unabhängigen Radiosender und Projekte für Frauen und Jugendliche aufbaut. Sie begegnen aber auch empörten Bewohnern, die sich beklagen, „dass sich niemals deutsche Vertreter vor Ort hätten sehen lassen, obwohl deutsche Firmen Kampfstoffe an Saddam geliefert hätten. Man erwarte wenigstens Gesten und konkrete Maßnahmen zur Behandlung der zahlreichen, noch heute unter den Folgen leidenden Opfern. Das ist absolut nachvollziehbar angesichts der völligen deutschen Ignoranz, die an diesem Ort Anlass ist für Scham und Trauer.“ (Reisebericht S. 12) 2008 befasste sich der Bundestag mit einem Antrag der beiden Kurdistan-Reisenden und weiterer

Fraktionsmitglieder, der die Bundesregierung auf-forderte, „Mittel für zivilgesellschaftliche Initiativen zur medizinischen und psychologischen Nachsorge der Opfer und ihrer Angehörigen...“ zur Verfügung zu stellen. Da die deutsche Herkunft der C-Waffen-lieferung an Saddam Hussein inzwischen gericht-lich nachgewiesen ist, wäre zumindest ein symbo-lischer Beitrag für die Opfer und ihre Angehörigen zum 20. Jahrestag des Giftgasangriffs auf Halabja am 16. März 2008 angemessen, so die Begründung der Antragsteller. Gegen die Stimmen der Fraktio-nen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der FDP wurde der Antrag von der Regierungskoalition abgelehnt. (Drucksache 16/9150 und Drucksache 16/8197).

Die Bundestagsfraktion DIE LINKE nutzte im Früh-jahr 2010 das Instrument der kleinen Anfrage im Bundestag, um die Frage der Opferentschädigung erneut auf die Tagesordnung zu bringen.

Sie hält fest:

„Am 16. März 2010 jährt sich zum 22. Mal der Jah-restag des irakischen Giftgas- Massakers in der kur-dischen Stadt Halabja. ... Im Rahmen der „Anfal“-Operationen wurde damals zwischen Februar und September 1988 nachweislich an 40 Orten Giftgas gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt. Nach Schät-zungen der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch wurden in diesem Zeitraum etwa 180.000 Menschen ermordet oder sie verschwanden spurlos.

Etwa 70 Prozent der Giftgasproduktionsanlagen im Irak stammten nach Presseberichten (z. B. Süd-deutsche Zeitung, 26. November 1997) aus der Bundesrepublik Deutschland. Sieben Mitarbeiter deutscher Firmen wurden 1990 deshalb vorüber-gehend festgenommen. Nach jahrelangen Verfah-ren endeten ihre Prozesse 1994 bzw. 1996 mit Be-währungsstrafen, Freisprüchen und Einstellungen. Die Bundesregierung und die deutsche Wirtschaft

engagieren sich heute wieder verstärkt in der kurdischen Autonomieregion im Nordirak. Ein deutsches Generalkonsulat wurde im April 2009 in Erbil eröffnet. Präsident Masud Barzani traf sich in Berlin mit Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel und es fand eine kurdisch-deutsche Wirtschaftskonfe-renz statt.“

(Drucksache 17/1022 vom 15.3.2010, S. 1)



Erinnerung an einen Überlebenden, Foto: Jürgen Dittrich

In der Beantwortung der ersten Frage wird deut-lich, dass der Bundesregierung die Situation der Opfer durchaus bekannt ist und ein regelmäßiger Kontakt zu deutschen und irakischen Nichtregie-rungsorganisationen besteht, wie z. B. zum Berli-ner Behandlungszentrum für Folteropfer e.V..

Auf die konkrete zweite Frage:

„Welche humanitäre Hilfe hat die Bundesrepub-lik Deutschland seit 1988 direkt an die Opfer des Giftgas-Massakers in Halabja geleistet (bitte Anga-ben pro Jahr, in Euro und gegebenenfalls mit der Angabe, welche Sachleistungen damit ermöglicht wurden bzw. verbunden waren)?“ erfolgt die Ant-wort:

„Seit 1991 hat Deutschland direkt und indirekt eine umfangreiche humanitäre Hilfe für die Not leiden-de kurdische Bevölkerung geleistet. Ein unmittel-barer Zusammenhang mit dem Giftgasangriff der irakischen Regierungstruppen auf die Stadt Halabja

war dabei nicht gegeben.“

(Drucksache 17/1022, S. 2)

Die Bundesrepublik Deutschland sieht keine Mitverantwortung für die Vorfälle von Halabja, sondern behauptet die Alleinschuld der irakischen Regierung unter Saddam Hussein. Die illegalen Lieferungen deutscher Firmen seien strafrechtlich verfolgt worden, dabei wurde gegen 22 Personen ermittelt. Drei der Angeklagten wurden letztlich zu Freiheitsstrafen verurteilt, die auf Bewährung ausgesetzt wurden. Verfahren gegen andere wurden teilweise eingestellt. Seit 1991 leistet Deutschland humanitäre Hilfe für die notleidende kurdische Bevölkerung im Nordirak über die internationalen Hilfsorganisationen UNHCR, IKRK und UNICEF.

Und schließlich will die Fraktion wissen:

„Inwieweit waren die Beteiligung deutscher Firmen an der Giftgasproduktion und die Entschädigung der Opfer bislang ein Thema bei den bilateralen Gesprächen zwischen der Bundesregierung und der Regionalregierung Kurdistan-Irak (bitte genauen Termin, Ort, Gesprächsbeteiligte und Gesprächsinhalt angeben)?“ und erhält die folgende Antwort:

„Die Verantwortung für die Vorfälle von Halabja liegt bei der ehemaligen irakischen Regierung unter Saddam Hussein. Die Frage nach der Beteiligung deutscher Firmen oder der Entschädigung der Opfer waren bislang bei den bilateralen Gesprächen zwischen Mitgliedern der Bundesregierung und der Regionalregierung Kurdistan-Irak kein Thema.“ (Drucksache 17/1022, S. 5)

Uta Zapf, MdB (SPD) und Sprecherin des Gesprächskreises Kurden der SPD-Bundestagsfraktion reiste im Mai 2011 mit einer SPD-Delegation in die Region. Auch in den Handlungsempfehlungen dieser Delegationsreise wird festgehalten, dass die Kurden nach wie vor „auf ein Zeichen des Bedau-

erns seitens der deutschen Regierung warten“.

„Eine offizielle politische Geste“ sei längst „überfällig“, so das Fazit. Da die Zahlung individueller Entschädigungen nicht realisierbar erscheint, „wäre eine pauschale humanitäre Geste angebracht“, so der erneute Hinweis der Delegation. (Weiss, S. 19)

Der im Dezember 2011 veröffentlichte 15. Rüstungsexportbericht der Gemeinsamen Kommission Kirche und Entwicklung (GKKE) macht deutlich, dass noch viel geschehen muss, bis Deutschland auf den Export von Rüstungsgütern weltweit verzichtet. Die Bevölkerung in Kurdistan wartet bis heute auf ein Zeichen, das die deutsche Mitschuld zum Ausdruck bringt. Spätestens zum 25. Jahrestag im März 2013 muss deutlich werden, dass die Bundesrepublik sich ihrer Verantwortung stellt.

Reisebericht von Claudia Roth und Winfried Nachtwei  
[www.str8-green.de/cms/default/dokbin/193/193989.reisebericht\\_nordirak.pdf](http://www.str8-green.de/cms/default/dokbin/193/193989.reisebericht_nordirak.pdf) (abgerufen am 10. Jan. 2012)

Martin Weiss, Irakisch-Kurdistan 2011, unveröffentlichter Bericht einer Delegationsreise der SPD-Bundestagsfraktion, 2011

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags:  
 20 Jahre nach Halabdscha – Unterstützung für die Opfer der Giftgasangriffe (Tagesordnungspunkt 15)

148. Sitzung des Deutschen Bundestages, 16. Wahlperiode, 6. März 2008, S. 15675 – 15679.

<http://dip.21.bundestag.de/dip21/btp/16/16148.pdf>

(abgerufen am 20.01.2012)

<http://www.proasyl.info/texte/halabja.pdf>

(abgerufen am 27.01.2012)

<http://www.proasyl.info/texte/halabja2.htm>

(abgerufen am 27.01.2012)

Rüstungsexportbericht 2011 der gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE)

[http://www.justitia-et-pax.de/de/shop/img2010/GKKE\\_56.pdf](http://www.justitia-et-pax.de/de/shop/img2010/GKKE_56.pdf)

(abgerufen am 22.01.2012)

## 10 Zwischen individueller Verarbeitung und gesamtgesellschaftlicher Versöhnung

### Vergangenheitsbewältigung im Irak

Karin Mlodoch

Dieser Beitrag fasst einige bisherige Ergebnisse des Forschungsprojekts „Gewalt, Erinnerung und Aufarbeitung im Irak – Die Perspektive Anfal überlebender Frauen in Kurdistan“ am Zentrum Moderner Orient in Berlin zusammen.<sup>1</sup> Er wurde zuerst veröffentlicht in: Aus Politik und Zeitgeschichte 9/2011, S. 11 – 17 und für diese Publikation gekürzt.

Acht Jahre nach der US-geführten Militärintervention im Irak und dem Sturz des Baath-Regimes ist die irakische Gesellschaft tief gespalten. Die zunehmende Fragmentierung entlang religiöser und ethnisch-nationaler Trennungslinien ist nicht nur mit den Folgen des Krieges, der Besatzung und des Machtvakuum im Irak nach 2003 zu erklären. Sie spiegelt auch die lang anhaltende und zerstörerische Wirkung der massiven Gewalt wider, der weite Teile der irakischen Bevölkerung unter der Diktatur des Baath-Regimes über Jahrzehnte ausgesetzt waren und welche die sozialen Strukturen in allen Teilen des Irak zerstört hat. Zehntausende Überlebende von Folter und Verfolgung und Angehörige von Opfern aus allen Bevölkerungsgruppen und Regionen des Landes warten nach wie vor auf die Öffnung der zahlreichen Massengräber und fordern Gewissheit, Gerechtigkeit und Entschädigung. Aber die anhaltende Gewalt im Irak fordert täglich neue Opfer, darunter auch Angehörige der ehemaligen Tätergruppen.

Das Ringen um einen nationalen Kompromiss aller politischen Kräfte zur Beendigung der Gewalt hat die Debatte um einen institutionellen Prozess der Aufarbeitung der Vergangenheit von der politischen Tagesordnung verdrängt. Die Opfer des Baath-Regimes fühlen sich enttäuscht und marginalisiert und entfremden sich dem politischen Prozess im Irak. ...

### **Anfal-Operationen gegen die kurdische Bevölkerung**

Anfal ist der Name der achten Sure aus dem Koran, in der die im Krieg gegen Ungläubige erbeuteten

Güter als „legitime“ Beute bezeichnet werden. Unter dem Codewort „Anfal“ hatte die irakische Armee im Jahr 1988 eine großangelegte Militäroperation gegen die kurdischen ländlichen Gebiete im Norden des Irak durchgeführt – öffentlich angekündigt und legitimiert als Vergeltungsaktion gegen die kurdische „Kollaboration“ mit dem Kriegsgegner Iran.<sup>2</sup> Im Laufe weniger Monate wurden Tausende kurdischer Dörfer zunächst bombardiert (teilweise mit Giftgas) und dann von Bodentruppen vollkommen zerstört. Die Bevölkerung wurde zusammengetrieben. Mehr als 100.000 Männer zwischen 15 und 50 Jahren, in einigen Regionen auch zahlreiche Frauen, wurden vom Rest der Bevölkerung getrennt und an unbekannte Orte verschleppt. Die wenigen Zeugenaussagen und die inzwischen gefundenen Massengräber zeugen von Massenerschießungen. Das individuelle Schicksal der meisten Verschleppten aber ist bis heute ungeklärt. Frauen mit Kindern und ältere Männer wurden über Monate in Lagern und Gefängnissen zusammengepfercht, gequält und gedemütigt. Viele, vor allem ältere Menschen und Kinder, starben hier. Im Herbst 1988 wurden die Überlebenden „amnestiert“ und in Umsiedlungslager gebracht, die das irakische Regime als „Modernisierungsmaßnahme“ für die kurdische Landbevölkerung propagierte. ( ... )

In Kurdistan-Irak haben politische Instabilität, ökonomische Not und traditionelle Geschlechterrollen die Möglichkeiten der Bearbeitung der Gewalterfahrung und die Entwicklung neuer Lebensperspektiven, insbesondere für Frauen, unter den Anfal-Überlebenden eingeschränkt. Bis 2003 war das Baath-Regime an der Macht, und durch den ungesicherten Status der kurdischen Region war die Angst vor einer Fortsetzung der Gewalt ständig präsent. ( ... )



Trauer um Getötete, Foto: Ursula Schoen

### Enttäuschte Hoffnungen nach 2003

Im April 2003 wurde die 30-jährige Diktatur des Baath-Regimes beendet. Unter den Anfal-Überlebenden flammte zunächst die Hoffnung auf die Rückkehr ihrer Angehörigen erneut auf. Wie zahllose Angehörige von Verschleppten aus dem schiitischen Süden, den Marschgebieten und von politischen Gefangenen aller ethnischen und religiösen Gruppen im gesamten Irak, reisten auch viele der Frauen in den ersten Wochen nach dem Sturz des Regimes zu Polizeistationen, Gefängnissen und Behörden in der Hoffnung auf Aufklärung.<sup>3</sup>

In den folgenden Monaten wurden fast 300 Massengräber im ganzen Irak gefunden, in denen bis zu 500.000 Opfer des Regimes aus allen ethnischen und religiösen Gruppen des Landes vermutet werden.

Dass die Verschwundenen nicht zurückkehren, ist nun sicher. Nach wie vor aber wurde ein Großteil der Massengräber nicht geöffnet und haben die Angehörigen keine individuelle Gewissheit. Angehörige Ermordeter und Verschwundener im gesamten Irak fordern die zügige Öffnung der Massengräber. Gewissheit ist für sie eine wichtige Voraussetzung für die Verarbeitung ihres Verlusts und die Entwicklung neuer Lebensperspektiven.

Weiter fordern sie die Bestrafung der Täter, Entschädigungen sowie ökonomische und soziale Unterstützung. Aber die Eskalation neuer Gewalt im Irak nach 2003, die anhaltende Besatzung und die zunehmende Fragmentierung der irakischen Gesellschaft entlang ethnisch-nationaler und religiöser Trennungslinien haben die Debatte um einen Prozess gesellschaftlicher Aufarbeitung der Vergangenheit auf regionaler und nationaler Ebene von der politischen Tagesordnung verdrängt.

Für alle politischen und ethnisch-nationalen Fraktionen im heutigen Irak spielen die eigenen Opfer vergangener und aktuell erlittener Gewalt eine große Rolle bei der Legitimation nationaler Machtansprüche. Es herrscht tiefe politische Konkurrenz um die Federführung und Verantwortung bei der Öffnung der Massengräber, der Dokumentation von Verbrechen und institutionellen Schritten zur Bearbeitung der Vergangenheit. Dabei werden die Opfer vergangener und heutiger Gewalt häufig gegeneinander ausgespielt und so statt nationalem Dialog die Konkurrenz zwischen verschiedenen Opfergruppen gefördert. Wenn heute von „Versöhnung“ die Rede ist, meint das vor allem den Versuch der Einigung zwischen den aktuell um die politische Macht im Irak kämpfenden Gruppierungen.

Bis auf die noch von der US-Übergangsverwaltung vorangetriebene und später zum Teil revidierte De-Baathifizierung im öffentlichen und Sicherheitssektor und die national und international umstrittenen Tribunale gegen Saddam Hussein und seine engsten Gefolgsleute vor dem Irakischen Obersten Gerichtshof hat es bislang keine institutionellen Schritte des Umgangs mit der Vergangenheit gegeben. Angesichts ausbleibender Unterstützung und Anerkennung sowie gleichzeitiger politischer Instrumentalisierung entfremden sich die Opfer der Verbrechen des Baath-Regimes vom politischen Prozess im Irak und die Debatten um Erinnerung

und Umgang mit der Vergangenheit bleiben auf die lokale und regionale Ebene begrenzt.

### **Transformation der Erinnerungen und Narrative**

Für die Anfal-Überlebenden in Kurdistan hat der Sturz des Baath-Regimes dennoch entscheidende Veränderungen gebracht. Die Täter sind gestürzt. Der autonome Status der kurdischen Region hat sich stabilisiert: Kurdistan ist heute eine autonome Region in einem föderalen Irak. Die jahrelange Angst vor einer Wiederholung der erlebten Katastrophe ist gebannt. Die Hauptverantwortlichen für Anfal, Saddam Hussein und der Befehlshaber der Anfal-Operationen Ali Hassan Al Majid, wurden vom Obersten Irakischen Gerichtshof verurteilt und hingerichtet.

Jenseits der kontroversen Debatte um die Legitimität dieser Tribunale war für die Anfal überlebenden Frauen vor allem die landesweite TV-Ausstrahlung der detaillierten Zeugenaussagen über die Erfahrungen während der Operation ein wichtiger Schritt zur Anerkennung ihres Leids. Gleichzeitig waren sie enttäuscht über die übereilte Vollstreckung des Todesurteils von Saddam Hussein. Zum einen hatten sie gehofft, er würde noch Informationen über den Verbleib der Verschwundenen preisgeben. Zum anderen waren sie enttäuscht, dass seine Hinrichtung für das Massaker an 148 Schiiten in Dujail vor dem Ende des Anfal-Prozesses erfolgte. Ihr Wunsch nach Gerechtigkeit und Vergeltung für Anfal blieb so unerfüllt.

Seit 2003 hat sich die ökonomische Situation der Anfal-Frauen entscheidend verbessert. Die kurdische Regierung beginnt in die zerstörten Gebiete zu investieren; Überlebende erhielten Häuser, ihre monatlichen Renten wurden erhöht. Die Kinder der Anfal-Überlebenden sind heute erwachsen und haben Einkommen und Familien. Nach vielen Jahren, in denen die Frauen mit ihren Kindern auf sich allein gestellt waren, leben sie heute wieder in

einer sozialen Gemeinschaft.

Mit der Gewissheit, dass die Verschleppten nicht zurückkommen, dem Nachlassen des ökonomischen Drucks und neuem Leben in den Häusern und Straßen verändern sich auch Erinnerungen und Narrative der Frauen. Die Konzentration auf die verschwundenen Männer nimmt ab, und es treten zunehmend eigene Gewalterfahrungen und Entbehrungen in den Vordergrund. Bei dieser Verlagerung des Schwerpunkts spielen auch die erwachsenen Kinder eine Rolle, die heute ihrer Empörung vor allem über die mangelnde Hilfe ihrer Mütter nach Anfal Ausdruck geben.

Bislang tabuisierte Erlebnisse sexueller Gewalt in den Gefängnissen werden nun, da viele Frauen älter sind und die Angst vor Sanktionen verloren haben, erzählt. Hier werden sie unterstützt von



Kinder im Nordirak, Foto: Thomas Prieto Peral

einer seit Ende der 1990er Jahre erstarkenden Frauenrechtsbewegung in Kurdistan-Irak, die das Thema Gewalt gegen Frauen enttabuisiert und in die öffentliche Diskussion gebracht hat. Anfal überlebende Frauen werden sich zunehmend ihrer Stärken und Ressourcen bewusst. Trotz der zerstörerischen Wirkung der Gewalt haben sie überlebt, haben in extremen Notsituationen und gegen alle sozialen Widerstände untereinander starke informelle Netzwerke geschaffen, sich gegenseitig un-

terstützt und gegen sozialen Druck und Sanktionen verteidigt. Sie sind stolz darauf, dass sie ihre Kinder ohne Unterstützung groß gezogen haben und viele von ihnen heute im Berufsleben stehen oder an Universitäten studieren.

Mit Verweis auf ihren Beitrag zum kurdischen Widerstand artikulieren Anfal-Frauen heute ihre Forderungen: Von der irakischen Regierung fordern sie die Öffnung der Massengräber, konsequente Bestrafung aller Täter und Entschädigung. Von der kurdischen Regierung fordern sie ökonomische und soziale Unterstützung und die Bestrafung kurdischer Kollaborateure, die aktiv an Anfal beteiligt waren. Auch dieser Teil der Erinnerung wurde erst mit dem Sturz des Baath-Regimes und der Stabilisierung der fragilen kurdischen Autonomie zum Thema in den Erzählungen der Überlebenden. All diese Beispiele zeigen, wie sich die Erinnerungen und Narrative der Frauen in enger Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen verändern.

### **Erinnerungsdiskurse im Konflikt**

Dabei geraten die veränderten Narrative der Frauen zunehmend in Konflikt mit dem dominanten Diskurs über Anfal in der kurdischen Gesellschaft. Für die kurdischen politischen Parteien und die Regionalregierung sind der Giftgasangriff auf Halabджа im Jahr 1988 und die Anfal-Operationen das „nationale Trauma“ und zentral für die Legitimation ihrer Forderungen nach Autonomie und Machtbeteiligung auf nationaler irakischer Ebene und in Bezug auf internationale Schutzgarantien. Anfal überlebende Frauen erscheinen in diesem Diskurs als hilflose Opfer und nationale Symbole für Trauer und Leid. Ihre konkreten Erfahrungen und Forderungen verschwinden dahinter. Das spiegelt auf der einen Seite den dominanten patriarchalen Diskurs der politischen Führung in Kurdistan wider. Auf der anderen Seite werden so auch unbequeme

Erinnerungen ausgegrenzt: Kurdische Kollaborateure, die aktiv an Anfal beteiligt waren, wurden 1991 amnestiert und haben heute zum Teil hohe Positionen in der kurdischen regionalen Politik und Wirtschaft inne.

Ein Schauplatz dieser konfliktiven Diskurse ist die Debatte um öffentliches Gedenken an Anfal. Während offizielle Gedenkzeremonien – wie zum Beispiel zum Jahrestag von Anfal am 14. April – meist in den städtischen Zentren stattfinden und die kurdische Regierung dort nationale Mahnmale und Museen plant, fordern Anfal-Überlebende Erinnerungsstätten an den betroffenen Orten. 2006 brannten Demonstrantinnen und Demonstranten in Halabджа während einer offiziellen Gedenkfeier an die Giftgasopfer einen Teil des dortigen Mahnmals nieder. Sie forderten Unterstützung beim Wiederaufbau ihrer Stadt statt großer monumentaler Gesten. Auch die Beisetzung von 187 (nicht individuell identifizierten) Anfal-Opfern aus einem Massengrab in Najaf in Rizgary im April 2009 war begleitet von Protesten Anfal-Überlebender gegen die Abwesenheit führender kurdischer Politiker und von der Forderung nach Bestrafung kurdischer Kollaborateure.

Auch das Projekt „Erinnerungsforum für Anfal überlebende Frauen“ entstand vor dem Hintergrund der Empörung der Frauen über ein in ihrem Ort ohne Abstimmung mit ihnen errichtetes Denkmal in Form eines traditionellen Hirtenkostüms. Die Frauen wiesen die Repräsentation als Schafhirten zurück und forderten eine Repräsentation ihrer eigenen Erfahrung mitsamt ihren Stärken und ihrem Beitrag zum kurdischen Widerstand. Mit dem Ziel der Errichtung einer selbst gestalteten und verwalteten Gedenk- und Begegnungsstätte in Rizgary kommen sie nun zusammen, tauschen ihre Erinnerungen aus, diskutieren diese mit Künstlerinnen und Künstlern, geben ihnen in Entwürfen für die Gedenkstätte Gestalt und verhandeln mit der

kurdischen Regierung über die bauliche Umsetzung. Einige von ihnen haben im Rahmen des Projekts auch Gedenkstätten und Erinnerungsorte an die Opfer des Holocaust in Deutschland besucht. Ihr Ziel ist ein Ort, an dem ihre verschwundenen Angehörigen Name und Gesicht bekommen, ein Ort des symbolischen Abschlusses, an dem sie trauern können und der ihre spezifische Erfahrung von Leid und Stärke repräsentiert. Damit machen sie einen weiteren Schritt aus ihrem Wartezustand heraus, setzen dem herrschenden Opferdiskurs ihre eigene Erzählung entgegen und engagieren sich aktiv in der Debatte um Aufarbeitung der Vergangenheit und Gestaltung öffentlicher Erinnerung in Kurdistan und im Gesamtirak.

### **Zwischen individueller Verarbeitung und gesamtgesellschaftlicher Versöhnung**

Der Widerspruch zwischen den Wünschen und Forderungen der Opfer von Gewalt nach Bestrafung der Täter sowie nach Gerechtigkeit, Entschädigung und Anerkennung ihrer spezifischen Gewalterfahrung auf der einen Seite und den Erfordernissen einer politischen Aussöhnung zwischen Opfern, Tätern und verschiedenen Konfliktparteien auf nationaler und gesamtgesellschaftlicher Ebene auf der anderen Seite ist allen Gesellschaften nach massiven Gewalterfahrungen inhärent. ...

Auf politischer Ebene erfordern die Ziele des sozialen Friedens und der Stabilität eine Balance zwischen Erinnern und Vergessen und den verschiedenen konfliktiven Diskursen von Opfer- und Tätergruppen sowie einen institutionellen und zeitlichen Rahmen für die Verarbeitung vergangener Gewalt. Die Gewaltopfer selbst haben hingegen keine Alternative zum Erinnern und sind ein Leben lang mit den Auswirkungen der Gewalt beschäftigt. Die Bestrafung oder zumindest Schuldanerkennung der Täter, Entschuldigungen, Entschädigungen und die gesamtgesellschaftliche Anerkennung und

Repräsentation ihrer spezifischen Gewalterfahrung sind dabei wichtige Bedingungen für eine Bearbeitung dieser Erfahrungen. Öffentliche Erinnerungsräume wie Gedenkstätten oder -zeremonien sind für Angehörige von Verschwundenen als symbolische Abschlüsse besonders wichtig.<sup>4</sup>

Die irakische Gesellschaft steht heute vor der Herausforderung, unter den Bedingungen anhaltender Gewalt und neben der evidenten politischen Priorität eines nationalen Kompromisses zu ihrer Beendigung auch mit dem Erbe der Baath-Diktatur umzugehen. Die schnelle Öffnung der Massengräber, weitere juristische Schritte zur Bestrafung der Täter, Entschädigungen der Opfer und nationale Anerkennung der unter dem Baath-Regime erlittenen Gewalt sind nötig, um die Opfer der Verbrechen des Baath-Regimes für den heutigen nationalen politischen Prozess zu gewinnen.

Jenseits dieser institutionellen Aufarbeitung braucht die in allen Regionen von massiver vergangener und heutiger Gewalt gezeichnete irakische Gesellschaft vielfältige soziale und öffentliche Räume und Foren, in denen die kontrastierenden Opfer- und Erinnerungsdiskurse ausgedrückt und diskutiert werden können, um einer weiteren Fragmentierung entgegenzuwirken.

<sup>1</sup> Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit den Erinnerungen, Narrativen und Handlungsmöglichkeiten Anfal überlebender Frauen in der Autonomen Region Kurdistan, deren Veränderung durch die politischen Umbrüche im Irak in den vergangenen 20 Jahren und mit der Frage, wie der zögerliche und konfliktreiche Prozess der Aufarbeitung der Vergangenheit auf die Überlebenden und ihre Möglichkeiten der Bearbeitung von Gewalt- und Verlusterfahrungen zurück wirkt. Es trägt bei zur psychologischen Forschung über die gesellschaftlichen Bedingungen für die Bewältigung von Traumata und zur politischen und sozialwissenschaftlichen Debatte um „Versöhnungsstrategien“ und Erinnerungspolitik in Gesellschaften nach Gewalt und Konflikt. Vgl. online: [www.zmo.de/forschung/projekte\\_2008/mlodoch\\_memory\\_iraq\\_e.html](http://www.zmo.de/forschung/projekte_2008/mlodoch_memory_iraq_e.html) (3.2.2011).

<sup>2</sup> Vgl. Human Rights Watch, *Genocide in Iraq*, New York 1993.

<sup>3</sup> Der auf der Berlinale 2010 gezeigte Film „Son of Babylon“ des irakischen Regisseurs Mohammed Al Daradji zeigt eindrucksvoll die verzweifelte Suche kurdischer und arabischer Frauen nach ihren verschwundenen Angehörigen in Gefängnissen und Massengräbern im Jahr 2003.

<sup>4</sup> Vgl. Brandon Hamber/Richard Wilson, *Symbolic Closure through Memory, Reparation and Revenge in Post-Conflicts-Societies*, in: *Journal of Human Rights*, 1 (2002) 1.

Thomas Prieto Peral

Christen gab es im Gebiet des heutigen Irak vermutlich schon zu Beginn des 2. Jahrhunderts. Sicher nachzuweisen sind sie ein Jahrhundert später. Zwischen Euphrat und Tigris, außerhalb des Römischen Reiches, bildete sich in der Zeit der frühen Kirche eine ganz eigene christliche, die ostsyrische Tradition, die sich rasch weiter nach Osten ausbreitete. Das Zentrum der Kirche war mit dem Sitz des Katholikos Bagdad. Die „Apostolische Kirche des Ostens“ und ihr seit dem Mittelalter mit Rom unierter Ableger, die „Chaldäische Kirche“, sind bis heute eine ganz eigene Konfessionsfamilie. Über viele Jahrhunderte waren die „assyrischen Christen“ – wie sie sich oft bezeichnen – eine äußerst aktive Missionskirche, die in Indien, China und im Fernen Osten viele Gemeinden aufbaute. Damit war sie einmal die flächenmäßig größte Kirche der Welt, ohne aber jemals einen Schwerpunkt im Westen gehabt zu haben. Auch gelang es der Kirche nie, in einer der Regionen zu einer Mehrheit in der Gesellschaft zu werden. Sie blieb immer Minderheitskirche. Die Mongolenstürme und der Islam setzten ihr dann schwer zu; es verblieben vor allem die Diözesen im Irak und in Indien. Die Ostsyrer machen bis heute die große Mehrheit der irakischen Christen aus. Daneben gibt es in kleiner Zahl syrisch-orthodoxe (westsyrische), armenische, lateinische und protestantische Christen.

Im Westen wissen wir nur wenig über diese christliche Tradition. In unseren theologischen Entwicklungen spielten die Ostsyrer nie eine Rolle; ihre Geschichte ist kaum irgendwo Bestandteil der theologischen Ausbildung. Die westliche Unkenntnis über das Christentum im Irak ist dabei Teil der tragischen Situation, in der die irakischen Christen heute leben. Denn erst durch den massiven Terror nach dem Irakkrieg 2003, der sich auch gegen Christen richtete, ist die schiere Existenz eines Christentums im Irak den meisten Menschen im

Westen überhaupt bekannt geworden. Der muslimischen Mehrheitsbevölkerung im Irak gelten die Christen dagegen oft als „Einfallstör“ westlicher Kultur, das Christentum überhaupt als verlängerter Arm des Westens. Sich selbst bezeichnen die Christen im Irak daher nie als Minderheit, was im Arabischen wie „Fremde“ klingt. Sie verweisen stets und zu Recht auf ihre lange Geschichte im Land.

Die Lage für die Christen im Irak ist also nicht nur wegen der prekären Sicherheitslage im Süd- und Zentralirak sehr kompliziert. Und die Lage ist ernst, denn durch die massive Abwanderung der letzten Jahre hat sich die Zahl der Christen im Irak mehr als halbiert. Manche Schätzungen gehen von gerade noch 500.000 Christen dort aus, pessimistische Zahlen von noch viel weniger. Vor Beginn des Irakkrieges haben etwa 1,6 Millionen Christen im Irak gelebt, das waren etwa 4% der Bevölkerung. Die Christen haben die Bildungsschicht des Landes gestellt und konnten sich als Religion – auch in Zeiten der ansonsten menschenverachtenden Diktatur Saddam Husseins – durchaus öffentlich zeigen. So ist die Silhouette Bagdads auch von großen Kirchen geprägt.

Ihre schwierige Lage wird aber spätestens seit der missglückten Geiselfreiung vom 31. Oktober 2010 in einer Kirche in Bagdad, bei der über 50 Menschen ums Leben kamen, auch in Deutschland intensiv diskutiert. Im Dezember 2010 gab es eine Plenardebatte im Bundestag, in der die Parteien sich weitgehend einig waren, dass den Christen konkret geholfen werden muss. Es gab verschiedene Vorschläge, unter anderem die Förderung christlicher Bildungsarbeit im Irak oder die Bindung deutscher Entwicklungshilfe an die Verbesserung der Lage der Christen. Auch in den deutschen Kirchen wird intensiv überlegt, wie konkrete Hilfe möglich ist. Allerdings muss dabei vermieden

werden, dass das große Missverständnis im Nahen Osten weiter Nahrung bekommt, die Behauptung eben, das Christentum sei eine „westliche Religion“ und die Kirchen damit der verlängerte Arm der USA und Europas.

Die Evang.-Luth. Kirche in Bayern und die Württembergische Landeskirche pflegen seit vielen Jahren intensive Kontakte zu Kirchen und christlichen Initiativen im Nahen Osten, im Respekt vor den traditionellen Kirchen der Region. Diese Hilfe begann Anfang der neunziger Jahre durch die Hilfe für syrisch-orthodoxe (also westsyrische) Asylbewerber und -bewerberinnen aus der Türkei. Die Heimat dieser Christen, der Turabdin in der Südosttürkei, war damals eine Fluchtregion. Das älteste Siedlungsgebiet der christlichen Syrer war durch die Kämpfe zwischen türkischem Militär und den Kurden für Christen nahezu unbewohnbar geworden. Dörfer und Kirchen wurden größtenteils zerstört. Ab 1995 wurden von den beiden Landeskirchen Projekte unterstützt, um die Heimat der syrisch-orthodoxen Christen wieder mit aufzubauen und eine Rückkehr zu ermöglichen.

Über diese Arbeit kam es dann zu Kontakten in den Irak. Ab 1997 gab es durch diverse Reisen intensive Kontakte zu den Christen im Nordirak – damals noch die alliierte Schutzzone. In beide Regionen, den Turabdin und den Irak, gibt es seither verlässliche Beziehungen. Dadurch gibt es direkte Informationen über die Lebensbedingungen der christlichen Kirchen dort, und beide Landeskirchen versuchen nach wie vor, vor allem im Irak, christliches Leben zu unterstützen. Dies geschieht vor allem durch Förderung christlicher Bildungsarbeit, durch Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen, Jugendverbänden und Kirchengemeinden und durch Hilfe beim Aufbau wirtschaftlicher Existenzen nach der häufigen Flucht aus Bagdad in den

relativ sicheren Nordirak. Als unterstützende Kirchen ist es uns wichtig – und wir sagen das jedem im Land – dass wir Hilfe leisten im Respekt vor den historischen Kirchen. Wir stimmen alle Projekte mit ihnen ab und wollen ihnen helfen, im Irak zu überleben. Eigene evangelistische Projekte haben wir nicht.



Babylon College, Nordirak, Foto: Thomas Prieto Peral

Der Terror im Irak hat mittlerweile ein Ausmaß erreicht, das ein einigermaßen normales Leben für alle Menschen praktisch unmöglich macht. Vor allem im sunnitischen Dreieck, dem Zentralirak um die Hauptstadt Bagdad, können die Menschen kaum noch auf die Straßen gehen. Geschäfte und Schulen bleiben größtenteils geschlossen, Krankenhäuser haben nur noch Notdienste. Die Versorgung mit Wasser und Energie ist äußerst instabil. Eltern lassen ihre Kinder nicht mehr auf die Straße, sie müssen monatelang in den Wohnungen bleiben. Ein Pfarrer aus Bagdad berichtete bei einem Besuch im Juni 2010, dass die Menschen seiner Gemeinde jeden Anschlag in der Stadt so erleben, als sei er auf sie persönlich gerichtet. Die Angst ist unbeschreiblich, ein kollektives Trauma hat die Gemeinden erfasst.

Der Terror im Irak ist nicht allein Terror gegen Christen, daran muss auch erinnert werden. Im März 2004

begann mit einem Bombenanschlag während des höchsten schiitischen Festes, des Aschura, der gezielte religiöse Terror. Schiitische Heiligtümer sind seither Ziel sunnitischer Anschläge, und schiitische Milizen schlagen zurück. Im November 2010 gab es an einem einzigen Tag über hundert muslimische Tote bei 14 Anschlägen in Bagdad.

Die Situation der Christen ist aber noch schwieriger: Anders als für die sunnitischen Kurden und die sunnitischen und schiitischen Araber gibt es bisher keine Region oder Provinz, die als selbst verwaltetes Siedlungsgebiet der Christen vorgesehen wäre. Die Assyrer – so bezeichnen sich viele der Christen in der Region, um damit an die uralten Traditionen des Zweistromlandes anzuknüpfen und gleichzeitig auf ihr Heimatrecht hinzuweisen – selbst fordern genau dies, eine begrenzte Selbstverwaltung in der Region Niniveh im Norden des Irak, in der Nähe von Mosul, wo viele christliche Familien ihre Wurzeln haben. Aber die politischen Planungen sehen hier für die Christen bisher keine eigenen Gebiete vor. Insbesondere aus den USA wird aber in dieser Richtung Druck gemacht. Dabei ist es nicht immer hilfreich, dass die einflussreiche christlich-irakische Diaspora zunehmend einem völlig unhistorischen assyrischen Nationalismus anhängt, der insbesondere Konflikte unter den christlichen Irakern selbst schürt. Dies ist tragisch, denn faktisch wird heute durch Terroristen und andere Kräfte versucht, im Irak mit größter Brutalität eine religiöse und ethnische Säuberung durchzuführen, um dann klare Grenzen – wie auch immer – ziehen zu können. Die Christen sind in dieser Situation zwangsläufig die größten Verlierer.

Es gibt eine kontroverse menschenrechtliche Diskussion über die Zukunft der assyrischen Christen im Irak: Die Assyrer hätten im Irak keine Zukunft mehr; es müsse eine Lösung für sie außerhalb des

Irak gefunden werden. Diese Position findet sich auch bei vielen Exilassyrern. Die andere Position geht davon aus, dass der Irak in drei Teile zerfallen wird, wobei es im sunnitischen Zentralirak und im schiitischen Süden keinen Platz für Christen mehr geben wird. Der kurdische Norden aber könnte das Modell einer pluraleren Gesellschaft werden. Strittig ist dabei die Frage, ob die Kurden ihre momentan relativ tolerante Politik gegenüber den Christen nur auf Druck des Westens betreiben oder aus der Erkenntnis heraus, dass sie die christlichen Bildungseliten brauchen. In der Geschichte gab es von Seiten der Kurden auch schon große Feindseligkeiten gegen die Christen im Land; das begründet das Misstrauen vieler Christen gegen die Kurden bis heute.

Damit ein friedliches Zusammenleben vor allem im Nordirak eine Zukunft hat, ist es aber auch wichtig, dass sich die christlichen Meinungsführer im Irak und in der Diaspora nicht einem stumpfen Nationalismus hingeben. Im Ringen um ethnischen Einfluss über entsprechende Parteien werden die Christen keine Chance auf politische Mitbestimmung haben. Ebenso wenig hilfreich ist es, wenn die Christen (oder westliche Unterstützer) eine Art privilegierte Religionsfreiheit für Christen fordern. Religionsfreiheit kann nur für alle gelten, und genau dafür sollten Christen eintreten. Die Christen im Irak müssen zum Sauerteig eines modernen Verständnisses von Menschenrechten und Religionsfreiheit werden und damit die Gesellschaft prägen. Das würde auch ihnen am meisten dienen. Das alte fatale Kräftemessen der Ethnien und Religionen wird den Christen kaum eine Chance eröffnen, Teil eines zukünftigen Irak zu sein. Die Freiheitsbewegungen des Nahen Ostens könnten hier auch für das politische Engagement der Christen neue Perspektiven eröffnen, wenn sie sich gesamtgesellschaftliche Freiheiten zum Thema machen.

Für eine Rückkehr der bereits ins Ausland Geflohenen ist es im Moment sicher noch zu früh. Auch im Nordirak. Es gibt im Norden bereits zu viele Flüchtlinge. Die Region ist an ihrer Kapazitätsgrenze. Die Lebenshaltungskosten sind wegen des Flüchtlingsdrucks völlig übersteuert, und es kommt immer wieder zu Schikanen, wie etwa Bürgerschaftsforderungen gegenüber christlichen Inlandsflüchtlingen. Ohne Frage ist aber die Sicherheitslage in den kurdischen Gebieten momentan noch besser als im restlichen Irak. Nach diversen Besuchsreisen glauben wir aber, dass jede überstürzte zwangsweise Rückführung irakischer Christen die Situation dort momentan extrem destabilisieren würde. Für die Christen sollte es nur den Weg einer geförderten freiwilligen Rückkehr oder großzügige Bleiberechtigungen geben. Das Resettlementprogramm ab 2009 war dazu ein erster richtiger Schritt.

Insgesamt können wir als evangelische Kirchen folgendes für unsere Glaubensgeschwister im Irak tun:

- Wir können den Gläubigen im Irak unsere Solidarität erweisen, indem wir ihre Lage wahrnehmen, sie öffentlich zur Sprache bringen und gegenüber der Bundesregierung und der EU darauf drängen, den Irak zu stabilisieren. Eine verbesserte Menschenrechts- und Sicherheitslage insgesamt wird auch den Christen zugute kommen.
- Wir können weiterhin mit einzelnen Projekten vor Ort christliches Leben stärken, bei Achtung und Einbeziehung der örtlichen Kirchen. Es sei vor allem auf das große Bildungsprojekt hingewiesen, das die bayerische, württembergische und hessen-nassauische Kirche gemeinsam durchführen. Die irakischen Kirchen haben bei Gesprächen immer wieder betont, dass Hilfe v.a. auf dem Gebiet der Bildungsarbeit erforderlich ist, da das Ansehen der Christen früher u.a. durch die Bildungsarbeit christlicher Schulen begründet war. Viele irakische

Kirchengemeinden und kirchliche Institutionen haben daraufhin ihre konkreten Bildungsprojekte formuliert, die jetzt zu einem Projektkatalog zusammengefasst wurden. Er besteht aus:

- Förderprogrammen für christliche Schulen und Kindergärten (die auch von Muslimen besucht werden)
- Katechesekursen in vielen irakischen Kirchengemeinden
- Förderung der Ausbildung von Priestern und Diakonen
- der Neuauflage der „Khodra“, des zentralen liturgischen Buches der Ostsyrischen Kirchen (zuletzt 1962 in Indien erschienen, soll jetzt aus symbolischen Gründen in Bagdad erscheinen, geplant sind Druck- und Onlineedition)
- die Konservierung wertvoller Handschriften an den Bischofssitzen in Bagdad.
- Wir können und sollten für die irakischen Christen beten. Immer wieder sagen sie uns, dass die Solidarität im Glauben so wichtig ist, um durchhalten zu können. Und wir sollten wohl auch für die Menschen anderen Glaubens im Irak beten, die in großer Zahl Opfer von Gewalt oder Täter sind und nicht sehen, wie sehr sie ihrem eigenen Land schaden.

Weiterführende Informationen zur Situation der Christen im Irak:

Ursula Schoen, Die Zukunft der Christen im Irak, im Materialdienst des Konfessionskundlichen Institutes, D 4/11, 113-115  
(<http://www.ki-bensheim.de/konfessionskundliches-institut/publikationen/materialdienst/md-2011/md-42011.html>).

Horst Oberkampff, Thomas Prieto Peral und Ursula Schoen reisten in einer Delegation von Kirchenvertretern aus Deutschland und der Schweiz im Juni 2010 in den Nordirak. Bei dieser Reise entstand während des Besuches in Halabja (s. Artikel von Horst Oberkampff) die Idee des Heilgartens.

## Vom Aufschreiben

Gisela Brackert

Ich grabe in meiner Erinnerung und sehe ein kleines Mädchen vor mir. Acht Jahre alt, mit blonden Zöpfen, in einem großen Garten. In diesem Garten fühlt es sich sicher. Sich sicher fühlen ist nicht selbstverständlich.

Es ist der Garten der Tante. Das Kind ist hier vor wenigen Monaten mit Sack und Pack angekommen. Es hat den Bombenkrieg in der Großstadt hinter sich und ist gewöhnt, überall wo es hinkommt, zuerst den Fluchtweg in den Luftschutzkeller zu suchen. Nachts will es nur bei Licht schlafen, weil es die brennenden Städte nicht vergessen kann. Die Frau, die ohne Kopf an ihm vorbeigetragen wurde. Die Stahlkirche, die in einer Nacht dahinschmolz, als sei sie aus Gelatine...

Das Kind hatte begriffen: Leben ist lebensgefährlich. Man kann es nicht lieben. Zu groß sind Jammer und Angst. „Lieber Gott“, sagte es jeden Abend, „nimm mich zurück. Ich kann es nicht mehr aushalten.“

Nun aber, in diesem Garten, wenige Monate nach Kriegsende, geschah etwas Wunderbares. Das Kind machte die Augen auf und sah: die Welt ist schön. Die Sonne scheint, das Haus liegt im Mittagsschlaf, duftend berankt das Geißblatt den alten Schuppen, die Stockrosen stehen Spalier, im grünen Laub locken die späten Kirschen, die weiße Henne erhebt sich gackernd vom Nest. Das Kind fühlt sich durchflutet von einer großen Liebe.

In diesem Moment hatte es nur einen Gedanken: Das schreibst du in dein Buch! Das willst du nie wieder vergessen. Das Leben ist schön. Es ist nicht nur Angst und Bomben und Schmerzen und Verlust. Es ist reich. Es lädt uns ein: Geh aus mein Herz und suche Freud...

Damals hatte das Kind noch gar kein „Buch“. Es hatte gerade mal eine Schiefertafel. Aber es hatte den festen Vorsatz, schreibend das Leben festzuhalten. Um zu spüren: Ich lebe. (...)

## 20 Amir, Dinya und Daroon

### 3 junge Menschen lernen neu zu leben

Salah Achmad

#### Ein verstummter Junge

Amir, ein 10-jähriger Junge aus Kirkuk, kam in Begleitung seines Vaters in unsere Kinderabteilung. Seitdem er die willkürliche Festnahme seines Vaters und die Ermordung seiner Mutter miterlebt hatte, hatte Amir nicht mehr gesprochen. Sein Vater hatte sich damals, als er von willkürlichen Festnahmen durch das Regime gehört hatte, im Keller versteckt. Die Mutter hatte versucht den eindringenden Beamten den Weg in den Keller zu versperren. Amir und sein älterer Bruder standen neben ihr, als die Beamten sie erschossen und dann den Vater im Keller fanden. Amirs Vater erzählte später, dass er Amir damals völlig versteinert und mit eingesenkten Hosen neben seiner toten Frau stehen sah. Während der gewaltsamen Inhaftierung des Vaters blieb Amir bei anderen Familienmitgliedern, jedoch sprach er seit diesem Ereignis mit niemandem. Entgegen des Üblichen, akzeptierten die Lehrer sein Schweigen im Unterricht, da er alle anderen Leistungen erbrachte. Nach seiner Entlassung kümmerte sich der Vater um Amir und konsultierte verschiedene Ärzte, die ihm jedoch nur Medikamente verschrieben. Amir berichtete später, dass er diese gehasst habe.

Die Therapie im Kirkuk Center umfasste wöchentliche Einzelsitzungen mit Amir sowie Sitzungen mit dem Vater. Dabei wurde deutlich, dass Amirs Vater unter schrecklichen Schuldgefühlen litt. Seine Frau würde noch leben, hätte er nicht versucht, sich zu verstecken. Im Laufe von sechs Monaten Behandlung wurde Amir zunehmend aktiver, fasste zunehmend Vertrauen zu dem Therapeuten, nahm Einladungen zum Spielen an und antwortete nonverbal. Mit Hilfe von Methoden, die ihm erlaubten, Situationen und Erfahrungen ohne Wörter auszudrücken, konnte er eines Tages die Tötung seiner Mutter mit Figuren und einem großen, roten Blatt darstellen. Das erste Mal in einer Therapiesitzung weinte er. Dies bedeutete den Wen-

depunkt in der Therapie. Er lachte das erste Mal, und nach weiteren zwei Wochen antwortete er auf eine provokative Frage des Therapeuten „und ich kann doch sprechen“. Er forderte am Ende dieser Stunde, dass sein Vater ihn abhole, er wollte mit ihm sprechen. Als Amir dann das erste Wort mit seinem Vater sprach, brachen zunächst der Vater und dann Amir sowie auch sein Bruder in Tränen der Freude aus.

Weitere Sitzungen ermöglichten das Durcharbeiten der traumatischen Erfahrung auf verbaler Ebene, und die Familientherapie-Sitzungen zusammen mit den Geschwistern halfen Amir, wieder eine aktive Position in der Familie einzunehmen (2007).



3 Jungen im Nordirak, Foto: Thomas Prieto Peral

### **Soziale Umstände, die zu Vernachlässigung und Entwicklungsproblemen führen – Kinderschicksale aus Chamchamal**

Dinya, ein 6 Jahre altes Mädchen aus Chamchamal, wurde von ihrer Mutter in das Zentrum gebracht, weil sie sich Sorgen um Dinyas extreme Schüchternheit und Ängste machte. Sie und ihre Familie (insgesamt 11 Kinder) waren aufgrund der politischen Verfolgung mit vielen Problemen konfrontiert gewesen. Sie waren gezwungen worden, mehrere Male ihr Zuhause aufzugeben, und hatten verschiedene Arten von Gewalt erlebt und bezeugt. Dinyas Eltern zufolge war Dinya ohne Komplikationen zur Welt gekommen. Zwar war ein Herzfehler diagnostiziert worden, jedoch habe dieser bisher zu keinen nachweisbaren Auswirkungen geführt.

In unserem Zentrum stellte das Team verschiedene Entwicklungsrückstände sowie eine leichte geistige Behinderung fest. Sie litt unter extremer Schüchternheit, Zurückgezogenheit und Ängsten vor allem vor Tieren und unbekanntem Dingen. Dinya fehlte die Fähigkeit, sich zu konzentrieren und sich Zahlen und Wörter zu merken. Sie war abhängig von ihrer Mutter in der Erledigung täglicher Notwendigkeiten. Im Laufe der Therapie wurde deutlich, dass sie überhaupt nicht gefördert worden war und die Eltern sich nur sehr wenig Zeit für sie nehmen konnten.

Die Behandlung beinhaltete den Aufbau einer starken Patient-Therapeut-Beziehung. Spieltherapie hilft, ihre Neugier und den Aufbau von Sicherheit im Umgang mit neuen Gegenständen auf- und somit Ängste abzubauen. In einer Kindergruppe (eine Art Gruppentherapie) und durch Musiktherapie holt Dinya einige ihrer Entwicklungsrückstände auf, vor allem im Bereich Sprache und Sozialverhalten.

Ihre Konzentration verbessert sich merklich und damit auch ihre Lernfähigkeit. Sie profitiert von Sprachtrainings und 1:1 Therapeutenkontakt. Die Behandlung wird fortgesetzt (Dezember 2010).

### **Folgen sequentieller Traumatisierung**

Daroon, ein ca. 20-jähriger Jugendlicher, der vorgibt, erst 18 Jahre zu sein, wahrscheinlich, weil er gehört hat, dass nur Kinder bei uns behandelt werden, kommt in Begleitung seiner Mutter in das Chamchamal Center. Die Mutter berichtet, was sie und die Familie in den späten 80er/frühen 90er Jahren alles erlebt haben. Als ihr Heimatdorf in der Nähe von Kirkuk zerstört oder, wie man in Anlehnung an die militärische Operation Anfal gegen die Kurden sagt, „anfalsiert“ wurde, veranlasste der Vater eine Flucht seiner Familie nach Chamchamal. Der Vater selbst wurde von der irakischen Armee willkürlich festgenommen, bis er nach einigen Wochen aufgrund einer Typhuserkrankung freigelassen wurde. Nachdem er auskuriert war, konnte er seine Familie treffen. Daroon, damals ca. 5 Jahre alt, wurde auf der Flucht mehrere Male von seiner Mutter und den Geschwistern getrennt. Er entwickelte Ängste, hatte Alpträume und begann nachts wieder einzunässen. Bis heute ist er Bettnässer und leidet unter schweren Schlafstörungen sowie unspezifischen Ängsten. Aufgrund von sozialen Verhaltensauffälligkeiten und Aggressionsdurchbrüchen, auch gegen seine Eltern, wurde er bei uns vorgestellt.

Als er das erste Mal das Zentrum besuchte, war Daroon leicht irritierbar und nervös, zeigte keinerlei Frustrationstoleranz. Für die ersten vier Wochen wurde er daher psychopharmakologisch behandelt. Nach der ersten Phase des Beziehungsaufbaus begann er, sich zu öffnen und berichtete zahllose einzelne traumatische Erfahrungen, die alle zu einem umfassenden Verlust von Vertrauen

in Menschen zu führen scheinen. Nicht nur die Misshandlungen der Familie an den Checkpoints des Ba'ath Regimes beschrieb er; Daroon hatte auch 1998 den Tod seiner Schwester durch eine Bombe miterlebt, sie an der Hand haltend. Daraufhin habe er angefangen zu stottern. Des Weiteren war er Zeuge der Verbrennung einer Frau an einem der Checkpoints sowie von einer Misshandlung seiner Mutter geworden, da er nicht schnell genug auf einen Transporter geklettert war.

Wöchentliche psychotherapeutische Sitzungen – er selbst möchte derzeit nicht häufiger in der Woche kommen - ermöglichten eine deutliche Verbesserung der Schlafstörungen, Alpträume und Gereiztheit. Während der Therapiesitzungen weint er viel. Weitere therapeutische Behandlung wird ihm helfen, die Vielzahl der Traumatisierungen durchzuarbeiten und seine Ängste zu verringern. (Oktober 2010).

### **Beschreibung der Organisation und des Children's Rehabilitation Center for Victims of Violence in Chamchamal**

Das Kirkuk Center for Torture Victims wurde 2005 als erste Behandlungseinrichtung für Opfer von Folter und anderen Menschenrechtsverletzungen im Irak gegründet. Das Zentrum wurde in Kooperation mit dem Berliner Behandlungszentrum für Folteropfer (bzfo) unter der Leitung des langjährigen Mitarbeiters Salah Ahmad aufgebaut. Das Kirkuk Center ist eine unabhängige Nichtregierungsorganisation, die am Schnittpunkt von Menschenrechtsschutz, Traumatherapie und Gewaltprävention arbeitet. Die Einrichtung

- bietet Folter- und Terroropfern kostenlose medizinische, psychologische und soziale Unterstützung an
- setzt sich für die gesellschaftliche Rehabilitation und Integration von Folterüberlebenden und ihren Angehörigen ein
- klärt die irakische Öffentlichkeit über die Bedürfnisse und Rechte von schwer traumatisierten Gewaltopfern auf
- engagiert sich für eine gewaltfreie und tolerante Zivilgesellschaft im Irak.

Im Jahr 2009 gründete das bzfo zwei weitere Rehabilitationseinrichtungen in den nordirakischen Städten Sulaymaniyah und Hewlêr/Erbil. Zu den Angeboten aller drei Zentren gehören eine Abteilung für traumatisierte Kinder sowie eine Anlaufstelle für weibliche Opfer häuslicher Gewalt. Das Kirkuk Center betreibt ein Mobilteam für die ländlichen Gebiete. Ein Zentrum für traumatisierte Kinder und Jugendliche wurde im Mai 2010 in Chamchamal eröffnet. Seit Juli 2010 betreibt das Kirkuk Center ein Behandlungszentrum und ein Mobilteam zur Versorgung von Opfern von Giftgasanschlägen in der Region um Halabja.

Insgesamt beschäftigt das Netzwerk der genannten Behandlungseinrichtungen derzeit knapp 100 Psychiater, Ärzte, Therapeuten, Sozialarbeiter, Physiotherapeuten und Verwaltungsmitarbeiter. Seit der Gründung des ersten Zentrums konnten über 3.000 Menschen behandelt oder an andere Einrichtungen vermittelt werden. Rund 45% der Hilfesuchenden sind Frauen; etwa 17% sind Kinder und Jugendliche. Die meisten Patienten sind kurdischer Herkunft, gefolgt von Turkmenen, Arabern und Assyrern und haben verschiedene religiöse Hintergründe.

Das Chamchamal Center, welches zwischen Sulaymaniyah und Kirkuk gelegen ist, bietet primär Kindern und Jugendlichen, die Opfer von Gewalt geworden sind, kostenlose medizinische, psychologische, emotionale und soziale Hilfe und soll sie vor häuslicher Gewalt und Sekundärtraumatisierung, wie sie häufig in Familien auftritt, deren Mitglieder Opfer von Folter und Gewalt geworden sind, schützen. Das Chamchamal Center bietet Kindern und Jugendlichen sowohl Einzel- als auch Gruppentherapien (in Form von Spiel-, Gesprächs-, Ergo-, Kunst-, Sand- und Musiktherapien). Kooperationen mit lokalen Einrichtungen des Gesundheitswesens und dessen Personal sowie Aufklärung der Öffentlichkeit über die Bedürfnisse und den besonderen Schutz, dessen Kinder und Jugendliche bedürfen, im Sinne von Prävention umfassen die Aufgaben des Children's Rehabilitation Centers, die dazu beitragen, ein Klima der Toleranz, des Verstehens und des Respekts für Menschenrechte im Irak zu fördern.

### **Das Projekt:**

#### **Ein Heiltherapeutischer Garten mit Tieren für traumatisierte Kinder und Jugendliche**

### **Ziele**

In unmittelbarer Nähe des Chamchamal Centers soll ein heiltherapeutischer Garten mit Tiergehege entstehen. Dies soll ein Ort sein,

- der Kindern und Jugendlichen kraftspendende Begegnungen mit Tieren und Natur bietet, welche den therapeutischen Prozess unterstützen
- der ihnen die Möglichkeit verschafft, neue Formen des Ausdrucks und der Kommunikation zu finden und somit traumatische Erfahrungen in einem geschützten Rahmen zu verarbeiten
- der sie in ihrem Heilungsprozess unterstützt, indem sie Natur und Tiere und Leben erleben und selbst positive, gewaltfreie Erfahrungen machen und Selbstvertrauen (zurück-)gewinnen
- an dem sie Erfahrung gegenseitigen Vertrauens, menschlicher Wärme und heilsamen Umgangs miteinander machen
- an dem sie Momente seelischer Entspannung erleben können, da der Garten Verlässlichkeit und Stabilität bietet
- an dem Kinder und Eltern, die Gewalt erlebt haben, neue und positive Interaktionen machen können.

Da der Garten jeden Tag geöffnet ist und die Kinder und Jugendlichen jederzeit tagsüber in den Garten können, kann er zu einem zuverlässigen Ort der Begegnung werden. Hierzu gehört auch, dass die Kinder Freunde und Verwandte mitbringen oder Besuch empfangen können.

### **Zielgruppe**

Zielgruppe sind vor allem die Kinder und Jugendlichen, die im Chamchamal Center behandelt werden. Dies sind Kinder und Jugendliche

- die selbst misshandelt oder missbraucht wurden

oder andere Formen von Gewalt erlebt haben

- deren Eltern oder nahe Verwandte Folter und Gewalt erfahren haben
- und die in der Folge unter
- Alpträumen und Wiedererleben traumatischer Erlebnisse
- Ängsten und Vermeidungstendenzen
- Beziehungs- und Bindungsstörungen
- Selbstwert- und Identitätsproblemen
- Impulsivität und Aggressionen
- depressiven Tendenzen und Lustlosigkeit oder
- Essstörungen sowie weiteren Traumafolgestörungen leiden.

Da (trauma-)therapeutische Maßnahmen bei Kindern und Jugendlichen stets familientherapeutisch einzubetten sind, soll der Garten auch den Eltern der Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Elternarbeit offen stehen. Auch sollen andere Jugendliche aus Chamchamal die Möglichkeit bekommen, bei Interesse den Garten zu besuchen.

### **Therapeutisches Konzept**

Das therapeutische Konzept stützt sich auf drei Säulen: tiergestützte Therapie, Gartentherapie und Sozialtherapie. Diese Ansätze werden unter traumatherapeutischen Gesichtspunkten angewendet und in einem ganzheitlichen Ansatz miteinander verschränkt bzw. durch familientherapeutische Interventionen ergänzt.

### **Tiergestützte (Trauma-)Therapie**

Aus Untersuchungen zur tiergestützten Therapie ist bekannt, dass die positiven Erfahrungen mit Tieren im Rahmen von geleitetem Umgang für die therapeutische Behandlung vieler Störungen infolge von Gewalterfahrungen geeignet sind. Die geleitete und begleitete Begegnung mit verschiedenen (Streichel-)Tieren ist ein entwicklungs- und ressourcenorientierter Ansatz, der unter anderem die neurologische Rehabilitation unterstützt. Insbe-

sondere Kinder, die aufgrund von physischer und psychischer Gewalt in Form von Misshandlungen, Vergewaltigung, schwerer Deprivation etc. durch Menschen traumatisiert sind, können von tiergestützter Therapie profitieren. Die Begegnung mit Tieren aktiviert Ressourcen und ermöglicht positive Erfahrungen, da die Tiere angemessen und vorhersehbar auf das Verhalten des Kindes reagieren – eine Erfahrung, die viele Kinder in Beziehungen mit Menschen bis dahin nicht machen konnten.

### **Gartentherapie**

Das Besondere in der gartengestützten Therapie ist die Beschäftigung mit den allgemeinen Lebensprozessen, mit Wachstum und Lebendigkeit. Die Arbeit und das Spielen im Garten sind eingebettet in den Jahresrhythmus, es wird gesät, gepflanzt und geerntet. Diese vorgegebene äußere Struktur kann durch Gewalterfahrungen zerrütteten Menschen – Kindern wie Erwachsenen – Halt geben und ihnen helfen, ihre innere Struktur zu stärken. Die Kinder und Jugendlichen können erleben, dass dem Wechsel von Wachsen, Blühen und Vergehen der Pflanzenwelt eine beständige Wiederkehr und somit eine gewisse Stabilität zugrunde liegt. In diesem Sinne verfolgt gartengestützte Therapie einen ressourcenorientierten und salutogenetischen Ansatz.

Durch das Arbeiten und kreative Spielen im Garten als sicherem therapeutischem Raum können Kinder Zugänge zu verborgenen Ängsten freilegen, die sie in ihrer Entwicklung behindern, und neue Wege finden, damit umzugehen. Durch die Arbeit im Garten werden alle Sinne angesprochen und die kindliche Motorik, welche die Grundlage für viele weitere Entwicklungsschritte ist, aktiviert und trainiert.

### Sozialtherapie

Der Garten ist ein sozialer Raum, den es ebenso zu „beackern“ gilt wie den realen Garten. Primäre Aufgabe des therapeutischen und pädagogischen Teams ist es, den Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, ein Gefühl von Sicherheit und Kontrolle im interpersonellen Raum wiederzuerlangen. Erfahrungen, die von großer Bedeutung für die kindliche Entwicklung sind, wie emotionale Bindung und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, können in den Kindergruppen gemacht werden. Weitere Projektschwerpunkte liegen auf dem psychosozialen und interpersonellen Lernen in Bezug auf einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten bzw. der Entwicklung von gewaltfreien Konfliktlösungsstrategien, welche ebenfalls im Rahmen der Kindergruppen erlernt werden können.



Studentinnen, Foto: Thomas Prieto Peral

### Elemente des Gartens:

#### Tiergehege

In einem Teil des Gartens befindet sich ein Tiergehege, in dem zahme Tiere, die sich für den therapeutischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen eignen, gehalten werden. Hierzu gehören einige Ponys bzw. Pferde, kleine Esel, einige Schafe oder Ziegen sowie Meerschweinchen und Hasen. Der Zugang zu den Tiergehegen erfolgt unter Aufsicht oder in therapeutischer Begleitung. Je nach Alter sollen die Kinder und Jugendlichen jedoch nicht nur direkten Umgang mit den Tieren haben (Reiten etc.), sondern auch entsprechend ihres Entwicklungsniveaus für pflegerische Tätigkeiten Verantwortung übernehmen.

#### Geschützter Garten mit Teich und „Spielplatz“

Ein zentrales Element des Heilgartens ist ein „Spielplatz“ im Sinne eines Platzes zum Spielen. Auf diesem Teil des Geländes gibt es keine vorgefertigten Spielgeräte. Stattdessen sollen das Vorhandensein von Sand, Erde, Pflanzen, Wasser, Steinen, Holz und die eigene Gestaltung des Geländes die Phantasie der Kinder anregen und ihnen viele Möglichkeiten des kreativen Bauens und Spielens eröffnen. Zu diesem Teil des Gartens gehört ein Erdhügel, der immer wieder umgestaltet, zerstört und wieder aufgebaut, bepflanzt etc. werden darf. Unverarbeiteten Aggressionen darf hier freier Lauf gelassen werden und Neues kann daraufhin entstehen.

Teil des Gartens sind auch ein Fischteich sowie Blumen-, Kräuter- und Gemüsebeete, welche die Kinder und Jugendlichen selbst nach ihren Vorstellungen bepflanzen dürfen. Die Kinder und Jugendlichen sollen selbst Verantwortung für ihre Beete übernehmen und diese pflegen. Als Lohn für ihre Arbeit dürfen sie ihre eigene Ernte einbringen.

### Personal

Im Rahmen eines pädagogischen Projekts soll der Garten von Kindern und Jugendlichen unter Anleitung eines Pädagogen und eines Gärtners/Landschaftsarchitekten selbst gestaltet und gebaut werden. Das Projekt wird sowohl therapeutisch als auch gärtnerisch betreut. Nach dem Aufbau kümmern sich ein Gärtner und zwei Tierpfleger um den Garten und um die Tiere. Die therapeutische Begleitung erfolgt durch das Team des Chamchamal Centers sowie zwei Pädagogen (eine Frau und ein Mann). Die Kinder- und Jugendlichentherapeuten werden speziell geschult, Tiere in der Traumatherapie einzusetzen. Zwei Wächter schützen das Gelände.

### Pädagogische Betreuung von traumatisierten jugendlichen Flüchtlingen im Haus Mundanis Beate Tschinkel, Lydia Tomaschowski und das Team des Hauses Mundanis

Das Haus Mundanis ist eine vollstationäre Wohngruppe, in der jugendliche Flüchtlinge im Rahmen der Jugendhilfe betreut werden. Träger ist der Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e.V. (VAE), der im Raum Frankfurt am Main rund 20 Einrichtungen in den Bereichen Jugendhilfe, Drogenhilfe und Behindertenhilfe unterhält. Das Haus Mundanis ist spezialisiert auf die Betreuung von stark traumatisierten jugendlichen Flüchtlingen.

In der Einrichtung wohnen 11 junge Menschen, die in der Regel allein, ohne Eltern, nach Deutschland gekommen sind, meistens im Alter von 15 bis 17 Jahren. Das heißt, sie haben alles Vertraute - ihre Familie, ihr soziales und kulturelles Umfeld - hinter sich gelassen. So gesehen sind sie entwurzelt.

Ali kommt mit knapp 16 Jahren ins Haus Mundanis. Als er in der Einrichtung aufgenommen wird, hat er eine fast einjährige Reise hinter sich. Er ist Afghane, aber er ist im Iran geboren und aufgewachsen. Im Iran wurden er und seine Familie diskriminiert, weil sie Afghanen sind. Zum Beispiel durfte Ali nicht immer zur Schule gehen und sein Vater durfte nicht immer arbeiten. Deshalb hat die Familie beschlossen, dass Ali ein besseres Leben in Deutschland haben soll. Vieles in Deutschland ist fremd und neu für ihn – das Essen, das Wetter, die Lichtschalter, welche Kleidung modern ist, die Rolle der Frau, das Familienleben, das Weihnachtsfest.

Viele Jugendliche im Haus Mundanis kommen aus Krisengebieten wie dem Irak, Afghanistan oder Eritrea, die meisten haben eine lange und gefährliche Flucht hinter sich - viele haben andere Menschen sterben sehen, hatten selber Angst zu sterben, waren unter unmenschlichen Bedingungen grundlos im Gefängnis, wurden misshandelt oder ähnliches.

Deshalb sind die meisten traumatisiert. Was heißt das? – der Begriff „Trauma“ wird in der Psychologie nach dem Diagnosesystem DSM IV-TR folgendermaßen definiert:

(1) Die Person erfuhr, beobachtete oder war konfrontiert mit einem oder mehreren Ereignissen, die tatsächlichen oder drohenden Tod, tatsächliche oder drohende ernsthafte Körperverletzung oder eine Bedrohung der körperlichen Unversehrtheit von einem selbst oder Anderen einschloss.

(2) Die Reaktion der Person schloss starke Angst, Hilflosigkeit oder Grauen ein. Die Jugendlichen haben also Dinge erlebt, die so schlimm waren oder soviel Angst hervorgerufen haben, dass Körper, Geist und Seele diese Ereignisse nicht verkraften können. Wenn ein Mensch ein Trauma erlebt, dann verändert dies den Menschen. Nach dem Trauma ist er nicht mehr der gleiche Mensch wie vorher.

Auf der Flucht ist Ali auf einmal auf sich allein gestellt – seine Eltern und Geschwister sind nicht dabei. Die Flucht ist gefährlich und hart. Ali wird mehrmals ausgeraubt, oft hat er kein Geld mehr. Er versteckt sich in Getrieben von LKWs und in Booten. Er sieht andere Flüchtlinge, die das Gleiche versuchen und dabei sterben. Über die Türkei gelangt er nach Griechenland. Dort wird er von der Polizei brutal misshandelt, er denkt, er muss sterben. Aber er überlebt und findet sich unter unmenschlichen Bedingungen im Gefängnis wieder. Nach einigen Wochen wird er zurück in die Türkei abgeschoben. Er schafft es wieder nach Griechenland und wird nochmals misshandelt und inhaftiert und erneut in die Türkei abgeschoben. So geht es weiter, irgendwann gelangt er über Mazedonien und Serbien nach Ungarn. Auch dort wird er wiederholt inhaftiert und geschlagen. Einmal liegt er viele Stunden im Schnee, zu Tode erschöpft und

verletzt. Irgendwie schafft er es nach Österreich und von dort aus nach Deutschland. Hier beantragt er Asyl, kommt er erst in eine Aufnahmeeinrichtung und dann ins Haus Mundanis. Er ist nicht mehr der Ali, der noch vor einem Jahr im Iran mit seiner Familie gelebt hat. Er ist jetzt ein anderer, jemand, der sich fast ein Jahr alleine durchgeschlagen hat, der mit Elend, Hunger und Tod konfrontiert war.

### **Warum sind die Jugendlichen im Haus Mundanis „anders“?**

Wie beschrieben verändert das Erleben eines Traumas jeden Menschen. Einige Jugendliche im Haus Mundanis haben eine „Posttraumatische Belastungsstörung“ (PTBS) entwickelt, andere leiden an Depressionen oder Angststörungen, wieder andere zeigen gar keine psychischen Auffälligkeiten.

Viele dieser jungen Menschen können abends nicht einschlafen und liegen stundenlang wach, viele leiden an schlimmen Alpträumen. Einige sind psychisch nicht stabil, manche haben sehr starke Stimmungsschwankungen.

Auch klassische „Flashbacks“, Selbstverletzungen, aggressive Ausbrüche anderen Menschen gegenüber und sonstige „Ausraster“ und „Anfälle“ kommen bei einzelnen Jugendlichen vor.

Außerdem sind einige nicht in der Lage, eine normale Alltagsstruktur aufrechtzuerhalten, in Ausnahmefällen können sie nicht mal die Schule besuchen.

Ali ist glücklich, endlich angekommen zu sein. Er gibt sich große Mühe, schnell Deutsch zu lernen und das Leben in Frankfurt kennenzulernen. Zuerst macht er einen Deutschkurs, später kommt er in die Schule. Aber das Glück wird schnell getrübt, denn es geht ihm schlecht.

Ständig müssen die Betreuer aus dem Haus

Mundanis mit ihm zu verschiedenen Ärzten gehen.

Aber in seinem Kopf ist so ein Durcheinander, dass er sich die Termine nicht merken kann, auch nicht von einem Tag auf den nächsten. Abends kann er nicht einschlafen. Irgendwann schläft er doch – fast jede Nacht träumt er von seinen schlimmen Erlebnissen auf der Flucht. Er schreit im Schlaf, wacht schreiend und mit Krämpfen auf. Oft kann er nicht anders, als mit der Faust gegen die Wand zu schlagen. An den Knöcheln bilden sich lauter blaue Flecken. Manchmal geht es ihm beim Aufwachen so schlecht, dass er nicht in die Schule gehen kann, obwohl er das unbedingt möchte. Er ist extrem schreckhaft – wenn ein Betreuer in sein Zimmer kommt, zuckt er zusammen und schaut ihn mit riesengroßen Augen an. Tagsüber singt Ali stundenlang lauthals, denn er kann keine Ruhe ertragen. Auch in der U-Bahn oder auf der Straße muss er laut singen.

Außerdem kann er nicht alleine sein und ist überdreht und hektisch. Er kann sich gar nicht konzentrieren, weder auf die Hausaufgaben noch auf Gespräche. So verwechselt und vergisst er vieles, zum Beispiel seine Fahrkarte oder gar die ganze Vereinbarung. Seine Stimmung kann von einem Moment auf den nächsten wechseln von fröhlich-überdreht zu tieftraurig-hoffnungslos zu wütend-aggressiv.

Die jungen Menschen, die durch das, was sie erlebt haben, so beeinträchtigt sind, dass sie keinen normalen Alltag führen und somit nicht angemessen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, erhalten im Haus Mundanis eine intensivierete Betreuung. Sie benötigen mehr Unterstützung als andere Jugendliche und können „normale“ Ziele nicht ohne Weiteres erreichen. Deshalb ist es notwendig, mit ihnen „kleinere Schritte“ zu gehen. Die Mitarbeiter im Haus Mundanis entscheiden,

dass Ali eine intensivierete Betreuung erhält. Das heißt, er bekommt mehr und intensivere Unterstützung als andere Jugendliche.

Es finden viele Gespräche mit den Betreuern statt. Ali lernt in diesen Einzelgesprächen für einen Moment zur Ruhe zu kommen. Er lernt auch, zu seinen Betreuern zu gehen, wenn er das Leben nicht mehr aushält und am liebsten sich selbst oder andere Personen oder Gegenstände schlagen möchte. Genauso haben die Betreuer stets ein Augenmerk auf Ali und kümmern sich um ihn, wenn offensichtlich ist, dass Ali „kurz vorm Durchdrehen“ ist. Regelmäßig bekommt er Termine bei einem iranischen Arzt, einem Therapeuten, der auf Traumapatienten spezialisiert ist, einem Psychiater und einem Musiktherapeuten. Die Betreuer sprechen regelmäßig mit Alis Ärzten und Therapeuten sowie mit seinen Lehrern, dem Mitarbeiter vom Jugendamt, der für ihn zuständig ist, und dem Rechtsanwalt, der sich um sein Asylverfahren kümmert. Durch die Koordination aller Ansprechpersonen ziehen alle an einem Strang.

Insgesamt machen die Betreuer mit Ali „kleinere“ Schritte als mit anderen Jugendlichen. Zu allen Terminen wird er begleitet. Weil Ali die Termine in der Regel vergisst, tragen die Betreuer diese mit ihm zusammen in einen Terminkalender ein. Erstmal soll Ali lernen, immer daran zu denken, seinen Terminkalender mitzunehmen, darin nachzuschauen, ob Termine anstehen und neue Termine einzutragen. Im nächsten Schritt lernt er, die Termine wahrzunehmen, ohne vorher mehrmals daran erinnert zu werden.

### **Was brauchen diese jungen Menschen, was kann man ihnen geben?**

Ganz elementar für traumatisierte Menschen ist das Gefühl, in Sicherheit zu sein und nie wieder

dorthin zu müssen, wo sie das Trauma erlebt haben. Erst dann können sie mit der Zeit stabiler werden und die Erlebnisse vielleicht verarbeiten – in einer Therapie. Die Jugendlichen im Haus Mundanis befinden sich jedoch in der Regel im Asylverfahren – und es kann Jahre dauern, bis geklärt ist, ob sie einen sicheren Aufenthalt in Deutschland erhalten oder nicht. Das heißt, die Sicherheit, die sie am allerdingendsten brauchen, ist erstmal nicht da. Solange diese Sicherheit nicht gegeben ist, kann kein Trauma verarbeitet werden. Es kann sogar kontraproduktiv und gefährlich für die Jugendlichen sein, zuviel an die schlimmen Erlebnisse zu denken oder zuviel darüber zu erzählen.

Ali geht regelmäßig zu einem Psychotherapeuten, der auf Trauma-Patienten spezialisiert ist. Die Therapie soll dazu dienen, ihn zu stabilisieren – also zu erreichen, dass er innerlich und äußerlich etwas ruhiger wird, dass er weniger unter Alpträumen leidet und mit seinen Stimmungsschwankungen umzugehen lernt. Um vollständig „geheilt“ zu werden, müssten Alis Flucht-Erlebnisse in der Therapie aufgearbeitet werden. Das geht aber erst, wenn er mehr innere Stabilität besitzt und wenn sicher ist, dass er in Deutschland bleiben kann. Aber Alis Asylverfahren dauert sehr lange – auch nach zwei Jahren ist noch unklar, ob er einen sicheren Aufenthalt erhält. Obwohl den Sachbearbeitern, die darüber entscheiden, Gutachten und Atteste für den Beleg von Alis Situation vorliegen, geht das Verfahren nur schleppend voran.

Was traumatisierten jungen Menschen in der Zeit, bevor es möglich ist, das Trauma zu verarbeiten, gut tut, ist das Leben im alltäglichen Hier und Jetzt, und zwar auf dem sprichwörtlichen Boden der Tatsachen. Dies gelingt am besten durch das Arbeiten an einer realistischen Zukunftsperspektive hier in Deutschland. Diese hat außerdem deshalb eine

große Bedeutung, weil die Jugendlichen durch das Verlassen ihrer Heimat entwurzelt sind. Daher ist es für ihr Wohlergehen und ihre Identitätsfindung äußerst wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, hier langsam Wurzeln zu schlagen und nicht dauerhaft „in der Luft schweben“. Aber häufig gestaltet sich dies äußerst schwierig, denn ohne gesicherten Aufenthalt hängt die Zukunft in der Schweben – zum Beispiel ist es für viele junge Flüchtlinge nicht möglich, eine Berufsausbildung zu absolvieren, wenn die Ausländerbehörde ihre Zustimmung dazu nicht gibt.

Nach zwei Jahren im Haus Mundanis steht Alis Hauptschulabschluss an. Auch wenn er immer noch häufig an Alpträumen und Stimmungsschwankungen leidet und sich nicht immer konzentrieren kann, ist er inzwischen schon viel besser als in der Anfangszeit in der Lage, seinen Alltag zu bewältigen. Nach seinem Schulabschluss möchte Ali gerne eine Ausbildung zum Verkäufer machen. Ob dies möglich ist, ist unklar – weil über seinen Aufenthalt noch immer nicht entschieden ist, besitzt er keine Arbeitserlaubnis.

Das, was die traumatisierten jungen Menschen im Haus Mundanis am dringendsten brauchen – die Sicherheit, nie mehr dahin zu müssen, wo das Trauma ausgelöst wurde, und eine Zukunftsperspektive – ist häufig nicht vorhanden. Diese elementaren Bedingungen können durch nichts ersetzt werden. Umso wichtiger ist es, dass die Jugendlichen im Alltagsleben und in der sozialpädagogischen Betreuung soviel Stabilität, Orientierung, Struktur und Sicherheit wie möglich erhalten. Handfeste Dinge wie eine überschaubare Tagesstruktur, klare Kommunikation und verlässliches Handeln ihrer Mitmenschen tun ihnen gut. Der beste Weg, den Jugendlichen den ihnen zustehenden Respekt entgegenzubringen, ist, sie

da zu stärken, wo sie erfolgreich sind und wo ihnen etwas Freude macht.

Ali ist inzwischen mit dem Leben in Frankfurt und im Haus Mundanis vertraut. Er hat soziale Kontakte geknüpft, spielt gerne Fußball und lernt fleißig Deutsch. Ali singt immer noch sehr gerne. Durch das Singen kann er seine Gefühle auf eine wunderbare Weise kanalisieren und seine Mitmenschen erfreuen. Mit seinen Alpträumen und Stimmungsschwankungen kann er mittlerweile besser umgehen. Langsam wird ihm das Leben im Haus Mundanis zu eng. Er hofft, bald in einer Wohnung vom Haus Mundanis betreut zu werden. Mittlerweile hat er soviel Eigenständigkeit gelernt, dass dies ein realistisches Ziel ist. Alis Geschichte ist ein Beispiel – sie steht stellvertretend für die Situation von vielen jungen Flüchtlingen.

Bei traumatisierten Menschen wurden Körper, Geist und Seele so sehr aus dem Gleichgewicht gebracht, dass sie häufig nicht mehr von alleine in der Lage sind, innerlich zur Ruhe zu kommen und ein Gleichgewicht zu finden. Vergleichbar mit einer Pflanze, die mitsamt ihren Wurzeln aus dem Boden gerissen wurde und nun vom Wind weggetrieben wird. Um sich weiter entwickeln zu können, müssen sie „geerdet“ werden. Das Ziel ist, ihnen den Weg zum „Boden“ zu zeigen und mit ihnen zusammen diesen Weg zu gehen, bis sie diesen selber finden und irgendwann, vielleicht, Wurzeln schlagen, sich entfalten und blühen können.

## Spuren paradiesischer Erinnerung als Hoffnung für die Zukunft

Andrea Thiemann

Selbst der schönste Garten gibt traumatisierten Kindern und Jugendlichen ihre Unschuld nicht zurück. Und die Schuld der Täter kann nicht wieder gut gemacht, sondern nur vergeben werden. Der Mensch kann weder sich selbst, noch andere Menschen erlösen. Wir aber können Wunden versorgen, damit sie heilen mögen. Wenn es gelingt, die Gegenwart der Kinder und Jugendlichen von Halabja zu verändern, kann im besten Fall Hoffnung für die Zukunft keimen.

Ein Garten für Halabja: Gärten werden von jeher kultur- und religionsübergreifend als verheißungsvoller Lebensraum erlebt. Innerhalb ihrer Grenzen kann das gedeihen, was außerhalb keine Überlebenschance hat. Zum Wesen eines Gartens gehört deshalb notwendig seine Umfriedung als Abgrenzung zur feindlichen Umwelt. Ein geschützter Raum entsteht, in dem sich bedrohtes Leben zu neuer Blüte entfalten kann. Wesentliche Elemente eines Gartens sind Wasser, Pflanzen, Tiere und Menschen, die den Garten pflegend bewahren. Im Umgang mit der Natur - mit den Händen in der Erde, haben sich Vorstellungen vom „Paradies“ und „dem Garten Eden“ entwickelt, die im kollektiven Bewusstsein der Menschheit zu einem Ort der Glückseligkeit geworden sind. Paradiesische Glücksvorstellungen stehen meist in einem kompensatorischen Verhältnis zur tatsächlichen Lebenssituation. Psychologisch betrachtet sind Bilder von paradiesischen Gärten eine Form, die menschliche Sehnsucht nach Erfüllung, Erlösung und Harmonie ausdrückt.

Pflanzen und Gärten gehören zentral zur Motivgeschichte christlichen Glaubens. Obwohl die biblischen Vorstellungen vom paradiesischen Garten

ambivalent und uneinheitlich sind, steht das Motiv der Transformation, der Verwandlung des bisherigen Lebens in enger Verbindung mit biblischer Gartenmetaphorik. „Ihr werdet wie ein Garten sein, der immer genug Wasser hat, und wie eine Quelle, die niemals versiegt. Was seit langer Zeit in Trümmern lag, das werdet ihr wieder aufbauen; auf den alten Fundamenten werdet ihr alles von neuem errichten.“ (Jes. 58, 11-12a. Gute Nachricht)

Am Anfang der hebräischen Bibel schuf Gott Himmel und Erde. Gott legte einen Garten gen Osten an und setzte den Menschen hinein. Der Gottesgarten ist Ausdruck vollkommener Schöpfung, in der der Mensch mit sich und der Natur, aber auch mit dem Schöpfer im harmonischen Einklang lebt. Gott beauftragte den Menschen, den Garten zu bearbeiten und zu bewahren. Der Paradiesgarten steht für die Fülle göttlichen Lebens und unterscheidet sich vom Mangel ebenso wie von Verschwendung und Überfluss. Die Ursprünglichkeit menschlichen Lebens wird als harmonische Ausgewogenheit von Arbeiten und Ruhen, Bebauen und Bewahren beschrieben. Dieses empfindliche Gleichgewicht bestand, solange sich der Mensch an die von Gott gesetzte Grenze hielt. Die Vertreibung aus Gottes Garten war der Preis, den der Mensch für seine Mündigkeit und die Erkenntnis von Gut und Böse bezahlte – so lehrt es uns die biblische Schöpfungslegende. Im Kern geht es in der Urgeschichte nicht um die negativen Seiten des Lebens, sondern um die Ambivalenz menschlicher Existenz. Das Paradies ist „Lebensraum Gottes für Menschen und zugleich Ort des zerrissenen und zerreißen Lebens.“ (Marquardt, S.131)

Christliche Konzentration auf Sündenfall und Erbsünde hat über Jahrhunderte die Erinnerung an die heilvollen Aspekte des Gartens in Eden verstellt. Aber nicht das Paradies liegt in Schutt

und Asche, nur dem Menschen ist der Zugang zu ihm verschlossen. Jener Schmerz des Verborgenen sitzt tief. Verloren sind nicht die einzelnen Elemente des Paradieses, wohl aber ihr harmonischer Zusammenklang als ausgewogenes Ensemble. Es bleibt uns der Atem zum Leben, das Wasser, das die Erde trinkt, die Tiere, als Gegenüber und Hilfe, die Pflanzen, die sättigen und heilen. Dem Tod entgegen bleiben uns die „Bäume des Lebens“ wie Weisheit (Spr. 3,18), Früchte gerechten Lebens (Spr. 11,30), erfülltes Begehren (Spr. 13,12) und behutsamer Umgang miteinander (Spr. 15,4). Als Fragmente, als Spuren des Paradieses, sind sie auch heute vorhanden, in einer Welt, die vielerorts in Trümmern liegt.

Im letzten Buch der christlichen Bibel (Offb. 21) kehrt in kollektiv-eschatologischer Perspektive die Schönheit und Lebensfülle des Garten Edens im Bild des himmlischen Jerusalem, in der Vision einer vollkommenen „Gartenstadt“, wieder. Johannes, der Seher von Patmos, nimmt die alttestamentlichen Zukunftsvisionen von Ezechiel und Sacharja wieder auf und sieht noch deutlicher: „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes; mitten auf dem Platz und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker. Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein.“ (Offb. 22, 1-3a). Der Strom des lebendigen Wassers, der ursprünglich vom Altar des Tempels hervor sickerte, geht nun von Jesus als Wasserquelle bei Gott aus. Uns wird eine Heilsgeschichte in Aussicht gestellt, in der die verwundeten Völker durch die Blätter der Lebensbäume geheilt werden. Die Menschheit wird vom lebendigen Wasser des Paradiesstroms getränkt, entsalzen und entgiftet. Gott hat geboten und erlaubt, dass

wir uns die analogen Bilder des Paradieses und der himmlischen Gartenstadt Jerusalem in Hoffnung bewahren. Uns ist aufgetragen, diese verheißungsvollen Orte gerade im Angesicht ihrer Gegenorte wie Halabja nicht preiszugeben! Die Ambivalenz von Ort und Gegenort, von Tatort und Garten kann nicht aufgelöst, nur ausgehalten werden – in verweifelnder Hoffnung!

Zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen erinnertem und erhofftem Paradies sind die Gärten der Gegenwart transparent für den von Gott für die Menschen geschaffenen Lebensraum. Jeder Garten ist ein Einspruch gegen die Beschädigungen und Zerstörungen des Lebens. Jeder Garten zeigt in seiner Vorläufigkeit, dass das Paradies nicht nur verloren ist, sondern als Andeutung und Möglichkeit in der Gegenwart immer wieder aufscheint und auf eine sich verändernde Zukunft verweist. Der Garten von Halabja kann als lebensfördernder Ort Heilkraft für verletzte Seelen und Hoffnung für die Zukunft entfalten. Die Kraft der Verwandlung liegt im Mut, auf Gottes Zusage zu vertrauen: „Jeder wird in Frieden bei seinen Feigenbäumen und Weinstöcken wohnen, niemand braucht sich mehr zu fürchten. Der Herr, der Herrscher der Welt, hat es gesagt.“ (Mi 4,4. Gute Nachricht)

Literaturverzeichnis: Betz, Otto, Der Garten und der Traum vom Paradies, oder: Spuren des nie ganz verlorenen Paradieses, in: Symbolon, Jahrbuch für Symbolforschung/Neue Folge, Bd. 12, Licht und Paradies, Peter Gerlitz (Hg.), Frankfurt 1995, S. 13-25. (Bb2 15 –NF/12-)

Ebach, Jürgen, Gutmann, Hans-Martin, u.a. (Hg.), „Schau an der schönen Gärten Zier ...“. Über irdische und himmlische Paradiese. Zu Theologie und Kulturgeschichte des Gartens. Reihe Jabboq, Bd. 7, Gütersloh 2007.

Früchtel, Ursula, Das Symbol des Gartens, in: Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen 1991, S. 453-472.

Jacoby, Mario, Sehnsucht nach dem Paradies. Tiefenpsychologische Umkreisung eines Urbilds, Stuttgart 2002.

Marquardt, Friedrich Wilhelm, Eia, wärn wir da. Eine theologische Utopie, Gütersloh 1997.

Mayer-Tasch, Peter Cornelius, Der Garten Eden, in: Die Geschichte der Gärten und Parks, Hans Sarkowicz (Hg.), Frankfurt a.M., Leipzig 2001

Paradies, Art. TRE XXV, Müller, Gerhard u.a. (Hg.) Berlin, New York 1995, S. 705-725.

Teichert, Wolfgang, Keine Verwechslung im Garten. Wie sich eine Theologie des Gartens entwickeln lässt, in: zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft. 11. Jg. August 2010, S. 27-29.

# Das Frankfurter Paradiesgärtlein

Bildbetrachtung

David Schnell



Das Paradiesgärtlein, Oberrheinischer Meister, ca. 1415, Städel Museum, Frankfurt am Main

Es waren alles andere als paradiesische Zeiten, damals zu Beginn des 15. Jahrhunderts: Krieg, Gewalt, Hunger und Seuchen gehörten zum Alltag der meisten Menschen in Europa. Man konnte sich niemals sicher sein, ob man das kommende Jahr, das nächste Frühjahr, zuweilen gar den folgenden Monat noch erleben würde. Der Tod und die Bedrohung des eigenen Lebens waren jederzeit nur allzu präsent.

In dieser allgemeinen Stimmungslage tat es gut, Bilder zu entwerfen, von einem ganz anderen Leben, einem friedlichen, beständigen, abgesicherten und vor allem heiteren und unbeschwerten Leben ohne Angst. Zuweilen waren dies Bilder im ganz wörtlichen Sinne, Gemälde vom Paradies.

Ein solches Gemälde schuf um 1410 ein uns namentlich unbekannter Maler, der wahrscheinlich aus der Gegend am Oberrhein stammte. Es befindet sich heute unter dem Titel „Das Paradiesgärtlein“ im Städel-Museum in Frankfurt am Main und gehört zu den ganz besonderen Schätzen der Sammlung, nicht wenige sehen in ihm sogar das kostbarste Bild des Museums. Allgemein und auch in der Kunstwissenschaft wird es von daher auch

umgangssprachlich das „Frankfurter Paradiesgärtlein“ genannt.

Der besondere Wert dieses Bildes liegt nun nicht nur in der für die damalige Zeit höchst modernen, ja geradezu revolutionären Malweise, sondern auch in den sehr durchdachten und faszinierenden Aussagen über das Paradies, die uns der Künstler hier liefert:

1. Das Paradies muss nicht riesige Dimensionen besitzen, um Fülle und Weite auszustrahlen. Das „Paradiesgärtlein“ gehört zu den kleinstformatigen Werken in der Sammlung des Städel-Museums; seine Größe bemisst lediglich 26,3 mal 33,4 cm, eigentlich könnte man es leicht übersehen. Allerdings gelingt es dem Künstler, auf diesem sehr begrenzten Raum eine solche Fülle an Farben, Pflanzen, Tieren und auch Personen zu schaffen, ohne dass sich das Gefühl von Beengung auch nur ansatzweise einstellt. Es quillt zwar geradezu über an hellen, bunten und Lebensfreude ausstrahlenden Farben, aber gerade dies vermittelt den Reichtum und die Fülle des Paradieses. Ein Paradiesgarten ist unendlich weit – das kann dieser Maler auch auf 26,3 mal 33,4 cm vermitteln.

2. Das Paradies ist zugleich ummauert als auch ein Raum unbegrenzten Friedens und Freiheit. Wir sehen auf dem Gemälde deutlich eine Mauer, von der wir annehmen sollen – auch wenn wir sie nicht vollständig sehen – dass sie den gesamten Garten umfasst. Dies knüpft an die mittelalterlichen Vor- und Darstellungen des Paradieses als „hortus conclusus“ an, als „verschlossenem Garten“. Dieser Begriff taucht in der Bibel im Hohen Lied auf:

Ein verschlossener Garten ist meine Schwester Braut, ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell (Hohes Lied 4,12).

Gemeint ist mit dem „verschlossenen Garten“ eigentlich die noch vorhandene Jungfräulichkeit der Geliebten, die der Sänger/Geliebte nun allerdings bald „bezwingen“ möchte, also bildlich gesprochen, die Mauer des Gartens „überspringen“ möchte.

In der christlichen Tradition wurde der „hortus conclusus“ auf die so titulierte „ewige Jungfrau“ Maria übertragen; sie ist quasi die Hausherrin des Paradiesgartens, und auch auf unserem Bild ist sie als solche mit der Krone der Himmelskönigin als größte Gestalt zu sehen. Zugleich ist sie als „Königin“ aber auch die „Madonna dell' Umilitá“, die „demütige Madonna“, die quasi, nur durch ein Kissen gestützt, auf dem Boden sitzt und sich andächtig in die Lektüre der Heiligen Schrift vertieft. Im Paradies gelten allzu weltliches Machtgebaren von Königen und Königinnen nicht mehr allzu viel! Durch die Mauer wird der Garten nun zu einem beschützenden und beschützten Ort, in den nichts Böses, keine Gewalt, kein Krieg, keine Seuchen mehr hineindringen können. Und zugleich vermittelt uns der Künstler, dass trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Mauer das Paradies zu einem Ort unbegrenzten und absoluten Friedens und Freiheit werden kann.

3. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Paradieses wissen nur allzu gut, was Gewalt bedeutet – und finden hier nun das Gegenteil davon vor. Alle Personen, die wir auf diesem Bild sehen, haben intensive Erfahrungen mit irdischer Gewalt gemacht und sind zum größten Teil eines gewaltvollen Todes gestorben. Das gilt natürlich für das Jesus-Kind, aber auch für alle Frauen, die auf dem Gemälde links von Maria zu sehen sind. Es sind die Märtyrerinnen Hl. Dorothea (die man am Pflücken der roten Beeren eindeutig identifizieren kann; sie hatte am Tag ihrer Hinrichtung angekündigt,

genau dies am gleichen Tag noch im Garten des Paradieses zu tun), Hl. Barbara, welche Wasser schöpft, und die Hl. Cäcilie, die „standesgemäß“ als Schutzpatronin der Musik mit dem kleinen Jesus musiziert.

Auch die Männer rechts im Bild haben kriegerische Auseinandersetzungen hinter sich: der geflügelte Erzengel Michael (genau genommen als Engel eigentlich kein Mann, sondern geschlechtslos) und vor ihm sitzend der Hl. Georg, beides „Drachentöter“. Zu ihnen gesellt sich den Baum umfassend der Hl. Oswald, ein vor allem im angelsächsischen Raum verehrter Krieger- und Soldatenheiliger. Hier im Paradiesgarten sind aber nun alle diese Kämpfer sehr sanft und müde geworden und ruhen sich aus.

Auch der besiegte Drache ist rechts vorne zu sehen, er wirkt aber eher wie eine etwas zu groß geratene Eidechse und strahlt so auf dem Rücken hingestreckt kaum noch etwas Bedrohliches aus. Gleiches gilt für die ziemlich misstrauisch dreinblickende Gestalt zu Füßen des Erzengels Michael, die mehr an ein Äffchen als an den Teufel erinnert, den sie wohl verkörpern soll. Hier im Paradies hat alles Böse, alles, was das Leben von Menschen auf Erden so sehr belastet und beschwert, keine Macht mehr. Es löst hier keine Furcht mehr aus, sondern wirkt vielmehr lächerlich, klein und harmlos. Hier im Paradiesgarten herrschen hingegen Entspannung und Erholung, man darf sich ausruhen oder eben so schöne Dinge tun, wie z. B. Musik zu machen oder ihr zuzuhören – nicht ohne Grund wurde in der Musik schon immer ein Abglanz des Paradieses gesehen.

4. Der Paradiesgarten braucht keine Gärtner und Gartenarchitekten, um einmalig schön zu sein. Zugegeben, besonders „gepflegt“ wirkt das „Para-

diesgärtlein“ nicht gerade. Bis auf die Andeutung eines erhöhten Beetes an der hinteren Mauer scheint hier alles im wahrsten Sinne des Wortes „wie Kraut und Rüben“ durcheinander zu wachsen, ja zu wuchern. Aber trotz – oder gerade wegen? – dieser offensichtlichen „Unordnung“ wirkt der Garten einzigartig schön. Es sind ja immerhin auch ca. 25 bestimmbare Gewächse (Akelei, Bachehrenpreis, Erdbeere, Frauenmantel, Gänseblümchen, Goldlack, Immergrün, Kirsche, Klee, Lilie, Märzbecher, Maiglöckchen, Malve, Margerite, Samtnelke, Pfingstrose, Rose, Schlüsselblume, Schwertlilie, Senf, Rote Taubnessel, Veilchen, Wegerich, Chrysantheme, Asters, Johanniskraut und Levkoje) zu sehen, die alle im mittelalterlichen Denken mit einer symbolischen Bedeutung in Bezug auf Maria versehen sind – beispielsweise die weiße Lilie, die für die „Reinheit“ der Jungfrau Maria steht oder die Erdbeere, die in ihrer roten Farbe die „Schmerzen Mariae“ beim blutigen Kreuzestod ihres Sohnes Jesu symbolisiert.

Dazu treten exakt 12 Vogelarten (Eisvogel, Kohlmeise, Dompfaff, Pirol, Buchfink, Rotkehlchen, Buntspecht, Seidenschwanz, Distelfink, Schwanzmeise, Blaumeise, Wiedehopf), die somit ein Verweis auf die 12 Stämme Israels, die 12 Jünger Jesu und die 12 Tore des himmlischen Jerusalems (vgl. Offb. 21) sind.

Zudem sitzen die Personen im Garten, die auf den ersten Blick dort eher leger und wie zufällig platziert wirken, in einem Kreis – die Kreisform ist im mittelalterlichen Denken Ausdruck von Vollkommenheit. Ähnliches gilt auch für den sechseckigen, hexagonalen Tisch rechts neben Maria, der nicht ohne Grund besonders hervorgehoben wird: Die Zahl 6 steht für die Harmonie zwischen göttlicher und weltlicher Sphäre, sie beschreibt also einen paradiesischen Zustand.

Letztlich bestehen in der scheinbaren „Unordnung“ im Paradiesgärtlein sinnvolle Ordnungen, die aber im Gegensatz zu so manchen weltlichen Ordnungen nicht erzwungen, gewaltsam und mit Machtausübung hergestellt werden, sondern wirklich „natürlich“, wie von selbst hervorwachsen und eine bunte und zugleich friedliche und harmonische Stimmung hervorrufen.

In diesem „Paradiesgärtlein“ darf alles so wachsen und gedeihen, wie es ihm oder ihr entspricht. Die Folge ist kein Chaos, sondern ein Garten des Friedens, der Unbeschwertheit und der Harmonie – eben das Paradies.

## 36 Ein „Garten der Begegnung“

Einladung zum Dialog  
Barbara Huber-Rudolf

Dieser Tage saßen wir auf den Hockern, die aus den gefällten Bäumen geschnitten worden waren. Das Unkraut war gejätet, die Blumen gegossen – eigentlich hätten wir nach Hause gehen können. Wir, das sind Frauen aus der katholischen, der türkisch-islamischen Gemeinde und der Ahmadiyya-Muslim-Bewegung, die in diesem Ort im Speckgürtel Frankfurts, in Dreieich wohnen. Da rückte sie mit der Sprache heraus: Zum Islam konvertiert, mit Schleier über den Haaren, im Gesicht ganz deutlich einheimisch. Sie hat es nicht leicht, wird angepöbelt, als Verräterin beschimpft und fragt die zugewanderten Musliminnen: „Geht es euch nicht auch so? Was macht ihr dann?“ Hin und Her, wem es wie mit der Religion und ihrer Deutlichkeit im öffentlichen Raum geht. Eine erfahrene Frau rät: „Sprich morgens oder immer dann, wenn du fühlst es zu brauchen, ayatul kursi! Das ist wie eine Schutzschicht um dich herum!“

Ayatul Kursi – der Thronvers aus Koran 2,255: „Gott, es gibt keinen Gott außer ihm, den Lebendigen, den Beständigen... Ihm gehört, was in den Himmeln und was auf der Erde ist.“ Nichts könne vor dem Bösen besser schützen und nichts Gott höhere Ehre erweisen. Und der Vers macht geduldig, sagen die Musliminnen. Da werden die Christinnen still. Hätten sie füreinander solche Ratschläge bereit? Würden sie raten, das Vaterunser zu beten? Den Rosenkranz? In diesen Gesprächen am Rand der Arbeit ereignet sich Dialog auf der Ebene des Lebens.

Im Miteinander während der Arbeit im Garten selbst und der Arbeit an den ihn ausschmückenden Gegenständen lernen die Beteiligten, scheinbar allgemein gültige Klischees auf Situationen zu reduzieren und einzelnen Personen zuzuschreiben. Dass die Einschätzung, Muslime hingen sklavisch an Gebetszeiten, falsch ist, weil im Ablauf der

Arbeitseinheiten die Frauen Gebete zusammenfassen oder „nach“-beten, ist eine der einfachsten Einsichten. Verallgemeinerungen, wie etwa, dass die Frauen immer so ernst und unterdrückt wirken, brechen in sich zusammen, wenn miteinander gelacht wird oder die Planung nicht ganz ohne Widerspruch und Debatten ablaufen kann. Und dass man tagespolitisch von denselben Sorgen und Ängsten geplagt ist, demonstriert umso mehr, wie viel Teilnahme an den und Einmischung in die gesellschaftspolitischen Prozesse(n) noch durch Christinnen und Musliminnen gemeinsam geleistet werden könnte und müsste.

Den „Garten der Begegnung“ legten die Frauen vor zwei Jahren als Ort der Begegnung mit sich, anderen Menschen und Gott an. Er soll ein Ort interkulturellen und interreligiösen Lernens werden. Dazu tragen die Gestaltungselemente bei, die Arbeitstreffen der Frauen und die öffentlichen Veranstaltungen. Die gartenarchitektonische Gestaltung berücksichtigt, dass Menschen in der Natur mit allen Sinnen angeregt werden wollen. Es duften Rosen und Lavendel, an Holunder und Flie-der ist zu riechen, es gibt den Barfußweg zu tasten, die gedämpften Straßengeräusche zu hören, die Kunstwerke der Frauen zu sehen und die Kräuter und Beeren zu schmecken. Weganlage und Bepflanzung regen zum Nachsinnen über die gemeinsame Symbolik der monotheistischen Traditionen an, die sich je charakteristisch erzählt. Da denken beispielsweise Musliminnen beim Anblick der Palme an den Ort, an dem Maria laut Sure 19 ihren Sohn Jesus zur Welt brachte. Die jüdisch-christliche Tradition erinnert an Deborah, die in ihrer Tätigkeit als Richterin unter einer Palme anzutreffen war. Auf dieser kulturgeschichtlichen Ebene spielt sich die interkulturelle Perspektive des Dialogs ab.

Nahezu als Dialog der Religionsexperten könn-

te man bezeichnen, wozu die Anlage des Weges durch den Garten anregt. Eine theologische Herausforderung finden beide Religionen in seiner Fischform, die sich anfangs nur aus den örtlichen Gegebenheiten entwickelte. Auf Anregung des Vorbeters der türkischsprachigen Gemeinde, dass der Fisch das wohl einzige Tier sei, das Christen und Muslime ohne Berücksichtigung von Speisevorschriften gemeinsam essen könnten, schob sich auch der „Mann des Fisches“, wie der Prophet Jona im Koran heißt, in den Vordergrund der Überlegungen.

Die Veranstaltungen im Garten der Begegnung wenden sich also auch an die Öffentlichkeit. Da fanden schon das originelle Rosinenfest im ersten Jahr (2009) statt, die festliche Eröffnung des Gartens am 24. April 2010, die Nachtwache „Weisheit der Nacht - Nacht der Religionen“ mit Texten von muslimischen und christlichen Autoren und 2011 die öffentliche Präsentation der von den Frauen gestalteten Flechthocker zum Thema „Sitzen und in Besitz nehmen“. Es stehen noch im Jahresplan der Workshop zu „oriental spa“ Wohlfühlen mit traditioneller Prophetenmedizin für Frauen, die Märchenerzählerin, die die Geheimnisse der Gartenliteratur preisgibt, die schon Scheherazade erzählte, und die Visionen der Mystikerinnen Hildegard von Bingen und Rabia von Basra an. Und schließlich soll der 11. September 2001 nach zehn Jahren nicht nur der Islamkritik und der Islamismusdebatte überlassen bleiben. Ein Friedensgebet, das verschiedene Religionsgemeinschaften, die sich im Forum der Religionsgemeinschaften Dreiecks zusammengeschlossen haben, soll im diesem Garten als einen religiösen Ort stattfinden, ohne die Dominanz einer Religion durch deren Symbole spüren zu müssen.

Eine Geschichte weiß von Scheich Saadi und einem

seiner Gefährten, dass sie die ganze Nacht ins Gespräch vertieft in den Rosengärten von Schiraz wandelten. Es war später Frühling, die Zeit, in der die Nachtigallen erzählen und die Rosen Tautropfen weinen. Sie wendeten sich schon heimwärts, da wollte der Freund noch ein paar Blumen pflücken. Scheich Saadi hielt ihn davon ab: „Du weißt doch, dass diese Blüten nicht dauern und dass man der Treue des Rosengartens nicht trauen darf? Denn darum haben ja die Weisen auch gesagt: Du sollst den Dingen, die nicht währen, nicht Einlass in dein Herz gewähren.“ Von dieser Begebenheit angeregt, beschloss Saadi ein Buch zu schreiben, dessen „Blätter der Herbststurm nicht zerreißen“ kann.

Der Garten der Begegnung trägt viele Blüten, die schnell wieder verwelken und zeigt Ergebnisse schöpferischer Lust, die wohl bald vom Rad der Zeit überrollt werden. Deshalb schaffen die Frauen der Projektgruppe unvergängliche Rosen mit den Erlebnissen, die sich im Garten ereignen können, Begegnungen, die zwanglos stattfinden und Anstöße, die die kleinen und großen Veranstaltungen dort noch geben werden. Und sie schaffen gemeinsame Erinnerungen, auf die sie und die beteiligte Öffentlichkeit zurückgreifen können.

Dieser Garten hat sein Publikum gefunden, und die Projektgruppe kommt dessen selbst formulierter Bestimmung längst nach. Während der Zeit der Projektförderung durch Mittel der Europäischen Union, die durch das Bundesfamilienministerium im Programm der „Stärken vor Ort“ verteilt und verantwortet wurden, waren weitere Ziele gesteckt worden. Die teilnehmenden Frauen sollten das Selbstbewusstsein erwerben, durch ihre Tätigkeit nicht nur Sinnvolles, sondern auch für andere Menschen Wertvolles zu schaffen. Dafür sollten sich insbesondere die zugewanderten Frauen qua-

lizieren. Sie sollten Fachvokabular lernen, das zur Bezeichnung des Werkzeugs und der handwerklichen Tätigkeiten diene. Sie sollten auch üben, Arbeitsprozesse zu strukturieren und Vereinbarungen darüber einzuhalten. Außerdem konnten sie im Miteinander mit den nichtmuslimischen deutschen Frauen ihre Einstellung zur deutschen Gesellschaft, zu deutschen Frauen und deren Lebensgewohnheiten überprüfen und gegebenenfalls revidieren. Wichtig war und bleibt die gegenseitige Sensibilität für religiöse Besonderheiten und die mindestens periphere Anteilnahme am religiösen Leben aller Bürger in der Kommune. Schließlich wird die Kontinuität in der Sorge um die Pflanzen und das Bemühen um ein sinnvolles Programm in Zukunft nur von einer Gruppe gewährleistet werden können, die sich vom Geist des Miteinanders leiten lässt, die ihr Umfeld gemeinschaftlich gestalten will und mit Engagement am Dialog festhält. Wenn Integration nur durch Partizipation gelingt und Dialog zur Begeisterung dafür ermutigt, dann sollten so viele Orte für Dialoge gefunden werden, wie es die verschiedenen Interessen der Menschen möglich machen.

## Die heilsame Kraft innerer Bilder

Andrea Thiemann

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“  
Patmos, Friedrich Hölderlin

In den ressourcenorientierten Verfahren der Traumatherapie werden Menschen, die an den Folgen von Traumatisierungen leiden, in drei Phasen behandelt: einer Phase der Stabilisierung, einer Phase der Begegnung mit dem Trauma und einer Phase der Integration. Zur Stabilisierung am Anfang der Therapie spielen die inneren Bilder der Patientinnen und Patienten eine wichtige Rolle. In Situationen größter Not haben sich diese Menschen mit großer Kreativität innere oder äußere Räume geschaffen, in denen sie sich sicher und geborgen fühlen. Sie haben „innere Begleiter“ erfunden, die ihnen Trost spenden und sie nicht allein lassen. In der Traumatherapie wird die wichtige Erfahrung genutzt, dass der Mensch über Selbstheilungskräfte verfügt, die ihm helfen, durch Imagination sicherer Orte stabiler zu werden und sich selbst zu trösten. Wir wissen z.B. von gläubigen Menschen, die im Vertrauen auf Gott, ihren Schöpfer, einen Beistand erfahren haben, der ihnen in hoffnungsloser Lage Kraft zum Überleben gab. Meditative Übungen können dazu anleiten, diese Selbstheilungskräfte durch die Vorstellung und Erinnerung von Bildern eines sicheren, guten Ortes und hilfreicher Wesen anzuregen. Diese Übungen können auch Menschen als hilfreich und heilsam empfinden, die keine traumatischen Erfahrungen gemacht haben.

### Achtsamkeit üben

Um uns selbst, andere Menschen und Dinge wahrzunehmen, bedarf es der Achtsamkeit. Es ist nicht selbstverständlich, sich selbst und seine Umwelt wahrzunehmen. Meist definieren andere für uns, wann wir z.B. hungrig sind oder leistungsfähig zu sein haben. Achtlos hetzen wir häufig durch den

Alltag und richten dabei unsere Sinne und Gedanken eher auf Dinge, die bereits vergangen sind oder noch vor uns liegen. Aber die Einzigartigkeit des Augenblicks geht uns verloren, weil wir sie nicht wahrnehmen. Die folgende Übung leitet weitere Übungen ein. Sie fokussiert zunächst die Aufmerksamkeit, indem wir uns eine Weile konzentrieren. Dadurch führt sie auf sanfte Art zur Beruhigung und Entspannung.

### Übung zur Achtsamkeit

Finden Sie jetzt bitte eine angenehme Körperhaltung – liegend oder sitzend... Spüren Sie, dass Ihr Körper Kontakt mit dem Boden hat. Nehmen Sie nur wahr, dass Ihr Körper Kontakt hat und wo er Kontakt hat. Dabei geht es nicht um richtig oder falsch, sondern darum, bewusst zu registrieren... Nehmen Sie nun bitte wahr, dass Ihr Körper atmet und dass er dabei Bewegungen macht. Registrieren Sie diese Bewegungen. Registrieren Sie, dass sich der Brustkorb sanft hebt und senkt... Und dass die Bauchdecke sich hebt und senkt... Und wenn Sie sehr genau wahrnehmen, dann spüren Sie auch, dass die Nasenflügel ganz kleine Bewegungen machen. Und diese Bewegungen des Körpers beim Atmen nehmen Sie einige Augenblicke lang wahr... Beenden Sie die Übung, indem Sie wieder bewusst wahrnehmen, dass Ihr Körper Kontakt hat mit dem Boden oder dem Stuhl, und nehmen Sie Ihre Körpergrenzen achtsam wahr. Kehren Sie dann mit der Aufmerksamkeit bewusst in den Raum zurück und nehmen Sie diesen bewusst wahr.

### Wahrnehmung üben

Durch die folgende Übung wird der Körper achtsam wahrgenommen. Wie selbstverständlich erwarten wir häufig, dass unser Körper funktionieren muss. Wir wollen oder können ihm keine besondere Aufmerksamkeit schenken. Seine Bedürfnisse

werden vernachlässigt, seine Signale ignoriert. Bei regelmäßiger Wiederholung dieser Übung wird der Körper spüren, dass er bewusst wahrgenommen wird. Die achtsame Wahrnehmung verändert den Körper und seine Funktionen in positiver Form.

### **Poetische Körperwahrnehmungsübung**

Stellen Sie sich jetzt bitte ein Licht von der Sonne oder vom Mond vor, je nachdem, ob Sie lieber ein wärmendes oder ein kühlendes Licht benötigen. (Sie können sich auch ein wärmendes Licht vorstellen, das von Gott ausgeht und auf Sie fällt. (die Verf.) Stellen Sie sich dann vor, dass Sie einen Lichtstrahl nach und nach über und durch Ihren Körper leiten. Das Licht soll den Körper beleben, regenerieren und heilen. Beginnen Sie bei den Füßen und wandern Sie dann mit dem Licht die Beine hoch. Geben Sie dann Ihrem Becken Licht und dem Bauch. In der Gegend, wo sich die Rippenbögen treffen, stellen Sie sich eine Blüte vor, die das Licht in sich aufnimmt und sich dadurch öffnet. Wenn die Blüte ganz erfüllt ist von Licht, bitten Sie sie, ihr Licht wieder abzugeben und in den Rücken fließen zu lassen, so dass der ganze Rücken jetzt Licht bekommt von der Blüte... Und dann stellen Sie sich vor, dass im Bereich des Kehlkopfes ebenfalls eine Blüte ist, die sich dem Licht öffnet und Licht in sich aufnimmt... Und dann können Sie auch diese Blüte wieder bitten, ihr Licht zu verschenken. Und diesmal verteilt sich das Licht im Brustraum, im ganzen Halsbereich... Und dann wandern Sie mit Hilfe der Lichtstrahls die Arme entlang, von den Schultern bis zu den Fingerspitzen. Geben Sie Schultern, Armen und Händen dieses Licht zur Belebung, zur Regeneration und zur Heilung... Und zum Schluss geben Sie Ihrem Kopf das Licht. Wandern Sie mit dem Lichtstrahl über das Gesicht und durch den ganzen Kopf. Und das Licht gibt Heilung, es belebt und regeneriert... Schließen Sie diese Übung ab, indem Sie sich vorstellen, dass Sie durch den Scheitel

einatmen und durch die Füße ausatmen.

Kommen Sie dann mit der vollen Aufmerksamkeit zurück in den Raum.

### **Vorstellung üben**

Achtsam sein, genau hinschauen bedeutet wahrnehmen, dass es beides im Leben gibt, das Schreckliche und das Schöne, das Schwere und das Leichte, das Dunkle und das Helle. Wenn die Gegenwart schwierig und belastend ist, kann es hilfreich sein, sich eine Zukunft vorzustellen, wie man sie sich wünscht. Eine Art, dies zu tun, ist, sich dafür ein Symbol zu suchen. Der „innere Garten“ kann als Symbol für die Zukunft gestaltet und zum heilenden Bild werden. Vielleicht ist er der gute Ort, an dem Sie sich sicher und geborgen fühlen. Alles aus dem Garten, was nicht mehr gebraucht wird, wandert auf den Kompost, damit daraus neuer nützlicher Boden wird. Es kann auch tröstlich sein, sich hilfreiche Wesen zur Begleitung und Unterstützung in den Garten einzuladen.

### **Imaginationsübung: Der innere Garten**

Stellen Sie sich jetzt ein Stück unberührte Erde vor, ein Stück Land, auf dem noch nichts wächst. Es kann so klein sein wie ein Fingerhut oder so groß wie eine Parklandschaft, wie es Ihnen gerade stimmig erscheint... Und bepflanzen Sie dann Ihr Land... Und dann können Sie diesen Garten nach Ihren Wünschen gestalten. Das, was Sie sich wünschen, wird sofort Wirklichkeit, weil Sie mit Ihrer Vorstellungskraft zaubern können... Und wenn Sie später merken, dass Sie es anders haben wollen, dann haben Sie einen Kompost, den Sie in einer Ecke des Gartens anlegen. Dort können Sie alles hinbringen, was Sie nicht mehr haben wollen, so dass es sich in nützliche Erde verwandeln kann. Und Sie können so jederzeit wieder Veränderungen anbringen... Wenn Sie möchten, können Sie auch ein Gewässer in Ihrem Garten anlegen, einen Teich, einen Brun-

nen oder einen Bach. Wenn Sie möchten, können Sie auch einen Sitzplatz anlegen... Vielleicht möchten Sie Tiere in Ihrem Garten haben... Und wenn Sie den Garten dann so gestaltet haben, wie Sie ihn gerne hätten, dann können Sie sich irgendwo niederlassen und sich an Ihrem Garten erfreuen... Sie können überlegen, ob Sie jemanden in Ihren Garten einladen möchten... Sie können jederzeit in Ihren Garten zurückkehren. Sie können ihn jederzeit verändern, wenn Ihnen danach ist... Kommen Sie dann mit der vollen Aufmerksamkeit zurück in den Raum.

### Andacht

Andrea Thiemann

**Orgelmusik:** Variation über „Nun singet und seid froh“

**Lied:** Nun singet und seid froh (EG 35,1)

**LektorIn:** „Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43)

**Lied:** Nun singet und seid froh (EG 35,4)

**LektorIn:** Votum und Begrüßung

**Lied:** Geh aus, mein Herz, und suche Freud (EG 503, 1.2.9)

**Psalm 104** Lob des Schöpfers (EG 743)  
(Bitte versweise der Reihe nach lesen)

Lobe den Herrn, meine Seele!  
Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich;  
du bist schön und prächtig geschmückt.  
Licht ist dein Kleid, das du anhast.  
Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;  
der du das Erdreich gegründet hast auf festen  
Boden,  
daß es bleibt immer und ewiglich.  
Du feuchtest die Berge von oben her,  
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.  
Du lässest Gras wachsen für das Vieh  
und Saat zu Nutz den Menschen,  
daß du Brot aus der Erde hervorbringst,  
daß der Wein erfreue des Menschen Herz  
und sein Antlitz schön werde vom Öl  
und das Brot des Menschen Herz stärke.  
Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!  
Du hast sie alle weise geordnet,  
und die Erde ist voll deiner Güter.  
Es warten alle auf dich,  
daß du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.

Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;  
wenn du deine Hand aufstust, so werden sie mit  
Gutem gesättigt.  
Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;  
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und  
werden wieder Staub.  
Du sendest aus deinen Odem, so werden sie ge-  
schaffen,  
und du machst neu die Gestalt der Erde.  
Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich,  
der Herr freue sich seiner Werke!  
Lobe den Herrn, meine Seele!  
Halleluja! (gemeinsam)

**Lied:** Geh aus, mein Herz, und suche Freud  
(EG 503, 10.11.14.15)

**LektorIn:** Lesung: 1. Mose 2, 4b-17

4b Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und  
Himmel machte. 5 Und alle die Sträucher auf dem  
Felde waren noch nicht auf Erden, und all das  
Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen;  
denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen  
auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land  
bebaute; 6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde  
und feuchtete alles Land. 7 Da machte Gott der  
HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies  
ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so  
ward der Mensch ein lebendiges Wesen. 8 Und  
Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen  
Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er  
gemacht hatte.

9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde  
allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu  
essen, und den Baum des Lebens mitten im Gar-  
ten und den Baum der Erkenntnis des Guten und  
Bösen. 10 Und es ging aus von Eden ein Strom, den  
Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier  
Hauptarme. 11 Der erste heißt Pischon, der fließt  
um das ganze Land Hawila, und dort findet man

Gold; 12 und das Gold des Landes ist kostbar. Auch  
findet man da Bedolachharz und den Edelstein  
Schoham. 13 Der zweite Strom heißt Gihon, der  
fließt um das ganze Land Kusch. 14 Der dritte  
Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien.  
Der vierte Strom ist der Euphrat. 15 Und Gott der  
HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den  
Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahr-  
te. 16 Und Gott der HERR gebot dem Menschen  
und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im  
Garten, 17 aber von dem Baum der Erkenntnis des  
Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an  
dem Tage, da du von ihm issest, mußt du des Todes  
sterben.

**„Tritt ein und verweile...“**

(Bitte Augen schließen)

Vor Zeiten ist es geschehen...

die paradiesischen Zustände haben ihr Ende gefun-  
den:

- aus dem Bauch unserer Mutter wurden wir her-  
ausgepresst,
- die Unschuld unserer Kindheit haben wir verloren  
und
- unser Spiel ist Realität geworden!
- verletzt – gequält – getötet – nachts kommen sie  
wieder - ... die Träume!

Unser Leben im Paradiesgarten ist vorbei...

und wer nicht freiwillig gehen will, wird vertrieben!  
This paradise is lost!

Doch...

Unsere Augen halten weiterhin Ausschau  
nach den offenen und verborgenen Schönheiten  
dieser Welt;  
unsere Ohren horchen auf die tröstlichen Klänge  
einer Musik,  
die Harmonie verströmt und etwas in uns zum  
Klingen bringt.

Unsere Hände tasten nach Spuren von Zuneigung  
und Liebe,  
nach der wir uns sehnen, solange wir denken kön-  
nen.

Unsere Herzen entbrennen, wenn sie angerührt  
werden  
von einer Wirklichkeit, die unser Begreifen über-  
steigt.

Das Paradies ist nicht ganz verloren  
...es lässt sich als Nachklang unserer Herkunft und  
als Vorausklang und Verheißung einer möglichen  
Zukunft erspüren. (nach Betz, S.24)

„Tritt ein und verweile...“

Die alte Pforte steht einen Spalt breit offen,  
ich muss den Kopf einziehen.  
Geißblatt und wilder Wein bewachen den Eingang.  
Bienen fliegen summend von Kelch zu Kelch.  
Das Gras ist noch feucht unter meinen Füßen.  
Tautropfen auf den Blättern des Frauenmantels  
glitzern im ersten Licht.

Erdiger Geruch steigt mir in die Nase.  
Ein Rosendorn zerkratzt meinen Arm.  
Warum trägt der kleine Apfelbaum keine Frucht?  
Der Hibiskus hat kaum eine Chance gegen  
Hartriegel und Forsythie.  
Der Oleander blüht – hunderte rosa Blätter zwi-  
schen schon vertrockneten Blüten.  
Das gleißende Blau der afrikanischen Lilie, ein  
schöner Kontrast zum zarten Rosa!  
Die Stockrose hat es nicht geschafft.  
Betäubender Duft von Zitronenblüten nimmt mich  
gefangen;  
pralle gelbe und grüne Früchte hängen nebenein-  
ander im Geäst.  
Rosmarin und Lavendel wecken Erinnerungen ...  
Ich setze mich auf die kühle Bank aus Marmor.  
Aus dichtem Grün reckt sich eine üppige Clematis-  
blüte zu mir.

Vögel nehmen ihr Bad im Seerosenteich.

Ich wende mich um.

Im Schatten des Feigenbaumes kauern Kinder mit  
erschrockenen Augen. Sie schauen dem Vogelpaar  
beim Bau ihres Nests zu. Nur langsam weicht die  
Furcht aus ihren Gesichtern.

Still ist der Gärtner in sein Werk vertieft...

„Tritt ein und verweile...“

**Lied:** Jerusalem, du hochgebaute Stadt  
(EG 150, 1.2.6.7)

**Gebet und Vaterunser** (EG 831)

(Bitte aufstehen und gemeinsam beten)

Schöpfer des Alls!

Aus deiner Liebe kommt unsere Welt.

Wir bestaunen dein Werk und loben dich.

Gut, sehr gut ist, was du geschaffen hast.

Mach uns zu treuen und sorgsamem Verwalterin-  
nen und Verwaltern deiner Erde, dass wir aufhö-  
ren, sie zu schänden und auszubeuten. Erhalte uns  
die Freude an der Natur und die Ehrfurcht vor dem  
Leben. Gib, dass wir nichts tun, was deiner Schöp-  
fung schadet.

Hilf uns barmherzig zu sein mit allen Kreaturen, die  
mit uns auf deine Erlösung warten.

Wir sind ja auch von der Erde und danken dir  
jeden Atemzug. Segne uns, damit auch Kinder und  
Kindeskinder mit all deinen Geschöpfen diese Erde  
bewohnen können. Mit dem Hauch deines Geistes  
willst du die Welt erneuern. Wir preisen dich dafür  
und hoffen auf dich. Vater unser im Himmel, ...

**LektorIn:** Aaronitischer Segen  
(an den Händen halten)

**Orgelnachspiel**

## 44 Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen 2010

Materialien des Kirchenamts der EKD

### Zur Situation von Christinnen und Christen im Irak

Das Christentum ist seit seinen frühen Anfängen im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris präsent. Zu den traditionellen christlichen Glaubensgemeinschaften im Lande, mit denen verschiedene EKD-Gliedkirchen gute Kontakte pflegen, gehören die Chaldäische Kirche, die Armenische Kirche, die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die Syrisch-Katholische Kirche und die Altorientalische Kirche des Ostens. In den vergangenen 2000 Jahren bis in die Zeit der Diktatur von Saddam Hussein haben diese Kirchen eine wechselvolle Geschichte erlebt.

Schätzungen zufolge hat sich in den letzten Jahren die Zahl von 1,2 Millionen Menschen christlichen Bekenntnisses im Irak halbiert. Zusammen mit anderen religiösen Minderheiten wie Yeziden und Mandäern sind sie durch die Umtriebe islamistischer Terroristen, durch politische Machtkämpfe und kriminelle Akte in der Ausübung ihres Menschenrechts auf Religionsfreiheit behindert und mittlerweile in ihrer Existenz bedroht. Seit der militärischen Offensive der USA und ihrer Verbündeten im Irak vor sechs Jahren hat sich die Sicherheitslage für viele Bevölkerungsgruppen erheblich verschärft. Aufgrund ihrer zahlenmäßigen Minderheit sind Christen, die schon früher oft als „Kollaborateure des Westens“ verdächtigt wurden, in besonderer Weise betroffen. In weiten Teilen des Landes werden sie aus ihren Häusern vertrieben, Kirchen und kirchliche Einrichtungen durch Extremisten und Kriminelle zerstört. Internationales Aufsehen erregte im März 2008 die Entführung und Ermordung des chaldäischen Erzbischofs von Mossul, Paulos Faraj Rahho. Darüber hinaus wird immer wieder von gezielten Angriffen gegen Geistliche und Angehörige der christlichen Kirchen berichtet. Schließlich führte die Flucht von zehntausenden Christen nach Syrien und Jordanien zu einer existenzbedrohenden Dezimierung der Mitglie-

den der Kirchen im Irak.

Durch das europäische Programm zur Neuansiedlung („Resettlement“) von irakischen Flüchtlingen finden auch in Deutschland Angehörige von religiösen Minderheiten Zuflucht, unter ihnen viele Christinnen und Christen. Neben der schwindenden Zahl christlicher Gemeindeglieder erschweren auch verstärkte Evangelisationsaktivitäten US-amerikanischer und koreanischer Missionare unter irakischen Muslimen den notwendigen Dialog der einheimischen Kirchen mit der muslimischen Mehrheitsgesellschaft.

Eine Zukunft sehen unsere christlichen Geschwister im Irak nur bei einer wirtschaftlichen und politischen Stabilisierung der irakischen Gesellschaft. Darauf setzen sie ihre Hoffnung.

### Vorschlag für eine Fürbitte

Barmherziger Gott,  
wir bringen vor dich unsere Klage über Bedrängnis, Gewalt und Verfolgung, denen viele Menschen in dieser Welt ausgesetzt sind.

Wir bitten dich heute besonders für die Menschen im Irak:

Schaffe Frieden und schenke Sicherheit im ganzen Land,  
schütze alle, die von Willkür und Hass bedroht werden,  
wehre den Gewalttätern,  
gib den politisch Verantwortlichen Weisheit und Mut,  
hilf, dass die Würde aller Menschen geachtet wird, gleich welcher Abstammung und Religion sie sind.

Für unsere Schwestern und Brüder im Glauben bitten wir dich:

In ihrer Bedrängnis sei du ihre Zuflucht,  
in ihrer Not sei ihre Hoffnung, dass sie nicht am Leben verzweifeln,

fördere das Miteinander der verschiedenen christlichen Gruppen,  
stärke alle, die den Dialog und die Versöhnung suchen.

Für uns selber bitten wir:

Lass uns erkennen, wie wir unsere Verbundenheit mit den Christen im Irak leben können,  
zeige uns, wo wir auch aus der Ferne helfen können,  
lass uns nicht nachlassen in der Fürbitte für bedrängte Mitchristen in aller Welt.

Wir vertrauen auf dein Erbarmen und preisen deine Güte durch Jesus Christus,  
unseren Herrn. Amen

Unter dem Eindruck der Anschläge vom 11. September 2001 in New York gründeten verschiedene christliche Gruppen, Gemeinden und Kirchen das Ökumenische Friedenskonventiat Rhein-Main, um über Konfessionsgrenzen hinweg gemeinsam zu beten und Friedensarbeit zu gestalten.

Daraus ist 2002 die Aktion Wanderfriedenskerze entstanden: Besonders gestaltete Kerzen »wandern« seitdem in jedem Herbst durch die Rhein-Main-Region und brennen als »Licht des Friedens« bei ökumenischen und konfessionsübergreifenden Friedensgebeten, Gottesdiensten und vielen anderen Veranstaltungen.

Immer am 1. September – dem Beginn des Zweiten Weltkrieges – startet die Aktion Wanderfriedenskerze mit einem gemeinsamen Gottesdienst zur Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Frankfurt-Griesheim. Von dort aus gehen die Friedenskerzen auf ihre Reise durch etwa 70 bis 80 Gemeinden, Schulen und christliche Einrichtungen in der Rhein-Main-Region. Jeweils am Freitag nach Buß- und Bettag, dem letzten Tag der Ökumenischen Friedensdekade, wird die Aktion mit einem ökumenischen Gottesdienst beendet. Die Kerzen wandern dann weiter zu Partnerkirchen im In- und Ausland oder zu Institutionen und Initiativen, die sich dem gemeinsamen Anliegen verbunden wissen.

### **Leben achten statt Tod verkaufen!**

#### **Gebetshilfe 2010**

»Wer noch einmal ein Gewehr ergreift, dem soll die Hand verdorren«, schrieb der Schongauer Landrat, spätere Verteidigungsminister und bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauß Ende der 1940er Jahre des letzten Jahrhunderts. Rund 60 Jahre später ist Deutschland wieder »Europa-

meister« beim Rüstungsexport und hinter den USA und Russland der drittgrößte Waffenlieferant der Welt. Diese »Karriere« ist schon atemberaubend. Insbesondere wenn man bedenkt, dass alle Bundesregierungen seit dem Zweiten Weltkrieg erklärten, sie betrieben eine äußerst restriktive Rüstungsexportpolitik, und alle Meinungsumfragen seit Jahrzehnten belegen, dass die überwältigende Mehrheit der deutschen Bevölkerung den Waffenexport ablehnt.

Trotz alledem läuft kaum ein Politikbereich, ganz gleich welche Parteien die Bundesregierung bilden, so reibungslos weiter. Einem verschwiegene Kartell aus Politik, Beamtenapparat und Rüstungswirtschaft gelingt es immer wieder, eine zeitnahe Offenlegung der Rüstungsexportgenehmigungen und damit öffentliche Debatten über den Waffenhandel zu verhindern.

Dabei geht es nicht um Kleinigkeiten: Im letzten der jährlich erscheinenden Rüstungsexportberichte der »Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung« (GKKE), der im Auftrag der beiden großen Kirchen in Deutschland herausgegeben wird, werden für das Jahr 2008 Einzelausfuhrgenehmigungen im Wert von 5,78 Milliarden Euro ermittelt, gut zwei Milliarden mehr als im Jahr zuvor. Waffen aller Art, ja ganze Rüstungsfabriken und Lizenzen werden in über 70 Staaten exportiert, darunter in zahlreiche kriegführende und menschenrechtlich sehr bedenkliche Länder: U-Boote nach Pakistan, Militärfahrzeuge nach Georgien oder Kampfhubschrauber an arabische Staaten. In fast allen der derzeit rund 50 Kriege und bewaffneten Konflikte werden deutsche Waffen oder mit deutschen Lizenzen produzierte Waffen eingesetzt. Laut Berechnungen des renommierten Fachautors Jürgen Grässlin sind alleine mit Waffen aus dem Hause Heckler & Koch seit 1949 mehr als 1,5 Millionen

Menschen getötet worden, und täglich kommen durchschnittlich weitere 100 Opfer hinzu.

Bei all den Opferzahlen bleibt meist unberücksichtigt, dass auch zahlreiche der ärmsten Länder der Erde zu den Empfängern deutscher Waffen zählen. Selbst wenn die Waffen nicht eingesetzt werden, entzieht ihr Erwerb dringend benötigte finanzielle Mittel, die eigentlich für die Bekämpfung der für uns unvorstellbaren Armut benötigt werden. Anstatt allen Menschen den Zugang zu sauberem Wasser, Bildung und medizinischer Grundversorgung zu ermöglichen oder auch in eine für die wirtschaftliche Entwicklung notwendige Verkehrsinfrastruktur zu investieren, fließt das Geld auf die Konten der Rüstungskonzerne.

Mit der Aktion Wanderfriedenskerze 2010 wollen wir in diesem Jahr besonders der Opfer deutscher Waffenexporte gedenken. Und wir wollen mit allen Menschen guten Willens beginnen, Widerstand zu leisten. Widerstand gegen die Geschäfte mit dem Tod, die als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes auch in unserem Namen getätigt werden.

Leben achten statt Tod verkaufen! Das sehen wir als Christinnen und Christen ganz besonders als unsere Aufgabe an und möchten Sie alle herzlich einladen, die Aktion Wanderfriedenskerze gemeinsam mit uns zu gestalten.

## Gebete und Texte zur Gottesdienstgestaltung

### Kyrie (mit Versen aus Psalm 51)

Gott sei mir gnädig nach deiner Güte  
und tilge meine Sünden  
nach deiner großen Barmherzigkeit.  
Kyrie eleison.

Wasche mich rein von meiner Missetat,  
und reinige mich von meiner Sünde;  
denn ich erkenne meine Missetat,  
und meine Sünde ist immer vor mir.  
An dir alleine habe ich gesündigt  
und übel vor dir getan.

Kyrie eleison.

Siehe, dir gefällt Weisheit, die im Verborgenen  
liegt,

und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.

Lass mich hören Freude und Wonne,  
dass die Gebeine fröhlich werden,  
die du zerschlagen hast.

Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden  
und tilge alle meine Missetat.

Kyrie eleison.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,  
und gib mir einen neuen beständigen Geist.

Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht,  
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,  
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Kyrie eleison.

### Sündenbekenntnis:

Barmherziger Gott,  
du hast uns zu deinem Ebenbild  
geschaffen,  
mit einem Verstand, dass wir dich erkennen kön-  
nen,  
mit Herzen, dass wir dich lieben können,  
und mit einem Willen, dass wir dir dienen können.  
Aber unser Wissen ist fehlerhaft,

unsere Liebe ist unbeständig,  
unser Gehorsam unvollkommen.

Tag für Tag misslingt es uns, dir gleich zu werden;  
Aber du hältst deinen Zorn mit deinen Kindern  
lange zurück.

Um Jesu Christi Willen,  
deines Sohnes, unseres Erlösers,  
wirf uns unsere Sünden nicht vor,  
sondern vergib uns in deiner gütigen Liebe.

Herr, erbarme dich,

Christus, erbarme dich.

(Aus Schottland, aus »In Gottes Hand«, gemeinsam  
beten für die Welt.)

### Tagesgebet

Gott, du bist der Gott des Lebens.

Verwandle uns in der Tiefe unseres Herzens  
in Menschen, durch die dein Frieden  
in unsere Welt getragen wird.

Sende deinen Geist in die Herzen derer,  
die im Netz der Gewalt gefangen sind,  
sei es als Täter oder als Opfer,  
und lass uns keine Gelegenheit auslassen,  
um mit ihnen zu reden.

(Kroatien)

### Mögliche biblische Lesungen

Jes 31,15b -18

(Der Ertrag der Gerechtigkeit wird Sicherheit sein)

Micha 4,1 - 4

(Die Umwandlung von Waffen in lebensstiftende  
Werkzeuge schafft Lebensraum in Fülle)

Mt 5,43 - 48

(Mut zur Gewaltlosigkeit)

Röm 12,19 - 21

(Die Rache gehört allein Gott)

Eph 6,10 -18

(Der Glaube, mit dem wir alle feurigen Pfeile des  
Bösen auslöschen können)

**Mögliche Predigttexte**

Gen 9,8 -17: Der Bogen, den Gott in die Wolken hängt, ist der Kriegsbogen. Umgewidmet dient er der Erinnerung, ist Denkmal für Gott und für uns zur Erhaltung des Lebens, gegen die Vernichtung.

2. Sam 21,1 - 14: Rizpa trauert um ihre zur Sühne hingegebenen Söhne. Sie protestiert gegen diesen Tod. Sie durchbricht den tödlichen Kreislauf, bringt neues Verhalten in den Ablauf der Geschichte. Sie stimmt David versöhnlich. Durch ihr Handeln erreicht sie, dass die Totengebeine begraben werden und die Schändung ein Ende hat.

Phil. 2,5 - 11: Leben in der Gesinnung Jesu, Hingabe für das Leben, Jesu gewaltloser Weg. Wir sind gerufen im Gehorsam gegenüber Gott, Gottes Willen zu leben.

**Glaubensbekenntnisse**

Wir glauben an Gott.

Er gab denen, die unter dem Gesetz litten, die Liebe;  
er gab denen, die fremd waren im Land, ein Zuhause;  
er gab denen, die unter die Räuber fielen, seine Hilfe.

Wir glauben an Jesus Christus, Sohn Gottes, unseren Bruder und Erlöser.

Er gab denen, die Hunger hatten, zu essen;  
er gab denen, die im Dunkel lebten, das Licht;  
er gab denen, die im Gefängnis saßen, die Freiheit.

Wir glauben an den Heiligen Geist.

Er gibt denen, die verzweifelt sind, neuen Mut;  
er gibt denen, die in der Lüge leben, die Wahrheit;  
er gibt denen, die die Schrecken des Todes erfahren,

die Hoffnung zum Leben.  
(Ernesto Cardenal)

Ich glaube, dass jeder Mensch das Recht hat,  
sich einzusetzen für das Recht anderer, und das auch auf Kosten von sich selber.  
Ich glaube, dass jeder Mensch, der etwas um seine Mitmenschen gibt, dazu kommen kann.  
Denn in jedem Menschen wirkt ein anderer, der größer ist als der Mensch und der jeden Menschen groß machen will.

Ich werde nicht glauben an das Recht des Starken,  
an die Sprache der Waffen,  
an die Macht der Mächtigen.  
Vielmehr will ich glauben an das Recht des Menschen,  
an die offene Hand,  
an die Macht der Gewaltlosigkeit.

Ich werde nicht glauben,  
dass ich die ferne Unterdrückung bekämpfen kann,  
wenn ich das nahe Unrecht bestehen lasse.  
Vielmehr will ich glauben  
an das eine Recht hier wie dort,  
dass ich nicht frei sein werde,  
solange noch ein Mensch Sklave ist.

Ich werde nicht glauben,  
dass alle Mühe umsonst sein soll.  
Ich werde mir nicht einreden lassen,  
dass die Träume der Menschen Träume bleiben sollen,  
dass der Tod alles beenden soll.

Ich wage zu glauben

an die Neuwerdung des Menschen,  
jetzt und immer.  
Ich fasse den Mut,  
an Gottes eigenen Traum zu glauben:  
ein neuer Himmel, eine neue Erde,  
wo Gerechtigkeit wohnen soll.  
(Hildegard Goss-Mayr)

### **Friedensgruß**

Gib uns deinen befremdlichen Frieden, Herr,  
gib uns jenen befremdlichen Frieden,  
der mitten im Kampf aufblüht  
wie eine Blume aus Feuer;  
der die dunkle Nacht durchbricht  
wie ein heimliches Lied;  
der mitten im Tod eintritt  
wie die ersehnte Umarmung.

Gib uns den Frieden derjenigen,  
die immer unterwegs sind,  
ohne jeden Vorteil – nackt,  
aber bekleidet mit dem Wind der  
Hoffnung.  
Jenen Frieden der Armen,  
der Sieger über die Furcht.  
Jenen Frieden der Freien,  
die an das Leben gekettet sind.  
Den Frieden, den wir ohne Unterschied austeilen  
wie das Wasser und die Hostie.  
Jenen Frieden des Himmelreiches,  
das im Kommen ist,  
unmöglich, aber doch wirklich.

Gib uns den Frieden, den anderen Frieden,  
deinen Frieden. Du – unser Friede.  
(Dom Pedro Casaldaliga, Brasilien)

### **Fürbitte**

(dazwischen gesungene Antwort)

Herr, gib uns deinen Frieden, EG 436, GL 994.3  
(Limburger Diözesanteil)

Guter Gott, du Gott des Lebens,  
vor dich bringen wir all unsere Not.  
Von dir wollen wir uns neu ausrichten lassen.  
Stärke in uns die Kraft, die Leben will,  
und leite uns auf dem Weg des Friedens.

Guter Gott, du Gott des Lebens,  
wir bitten für all die Menschen,  
die durch Waffengewalt ihr Leben verloren haben,  
nimm du sie in Frieden an.  
Wir bitten für all die Menschen,  
die dadurch liebe Menschen verloren haben,  
schenke du ihnen neuen Mut und Hoffnung.

Guter Gott, du Gott des Lebens,  
wir denken an alle,  
die in Verantwortung sind,  
schenke du ihnen Phantasie zu lebensförderndem  
Handeln.  
Wir denken an alle,  
die in Konflikte verwickelt sind,  
eröffne du Lösungsmöglichkeiten, die allen zum  
Leben dienen.

Guter Gott, du Gott des Lebens,  
wo der eigene Vorteil und der Gewinn töten,  
stärke du den Widerstand für das Leben,  
wo Waffen, die wir verkaufen, weltweit töten,  
hilf du uns, aufzustehen  
und unsere Stimme zu erheben für die Achtung  
des Lebens.  
(Doris Hege)

## Meditationstexte

### Bitten der Kinder

Die Häuser sollen nicht brennen.  
 Bomber sollt man nicht kennen.  
 Die Nacht soll für den Schlaf sein.  
 Leben soll keine Straf sein.  
 Die Mütter sollen nicht weinen.  
 Keiner sollt müssen töten einen.  
 Alle sollen was bauen.  
 Da kann man allen trauen.  
 Die Jungen sollen´s erreichen.  
 Die Alten desgleichen.  
 (Bertolt Brecht)

### Den Frieden suchen

Wer Frieden sucht,  
 wird den andern suchen,  
 wird zuhören lernen,  
 wird das Vergeben üben,  
 wird das Verdammen aufgeben,  
 wird vorgesezte Meinungen zurücklassen,  
 wird das Wagnis eingehen,  
 wird an die Änderung des Menschen glauben,  
 wird Hoffnung wecken,  
 wird den anderen entgegengehen,  
 wird zu seiner eigenen Schuld stehen,  
 wird geduldig dranbleiben,  
 wird selber vom Frieden Gottes leben –  
 suchen wir Frieden?  
 (Schalom Ben-Chorin)

### Segen

Der Segen des Gottes des Friedens  
 und der Gerechtigkeit  
 sei mit uns;  
 der Segen des Sohnes,  
 der die Leidenstränen dieser Welt weint,  
 sei mit uns;  
 und der Segen des Geistes,

der uns zu Versöhnung und Hoffnung anstiftet,  
 sei mit uns jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

### Liedvorschläge

GL: 163, 168, 297, 505, 625, 641, 644, 662, 864\*,  
 939\*, 981\*, 994.1\*, 994.5\*

Limburger Diözesanteil

EG: 168, 171, 235, 263, 299, 260, 295, 360, 409,  
 516, 552, 614, 643



Eröffnung der Aktion Wanderfriedenskerze 2011, Foto: Kerstin Reinhard

Mehr Informationen und weitere Texte zur Gestaltung von Gottesdiensten  
 und Friedensgebeten sowie Hinweise auf Referentinnen und Referenten zum  
 Thema Rüstungsexporte finden Sie auf  
[www.pax-christi.de](http://www.pax-christi.de) ' Aktivitäten ' Wanderfriedenskerze

## Hintergrundinformationen:

### Mit Heckler & Koch-Gewehren gegen Demonstrierende in Thailand

Bei der blutigen Niederschlagung der Unruhen in der thailändischen Hauptstadt Bangkok im Mai dieses Jahres wurden über 80 Menschen getötet und nahezu 2.000 verletzt. Deutsche Waffen waren bei den Straßenkämpfen an vorderster Front dabei: Auf Pressefotos und Videos sind Maschinenpistolen vom Typ MP5 und das Sturmgewehr HK33 erkennbar. Beide Fabrikate stammen vom deutschen Waffenexporteur Heckler & Koch aus Oberndorf. Deutsche Rüstungslieferungen nach Thailand gibt es schon seit den 1970er Jahren. Allein seit 2001 hat die Bundesregierung den Export von Gewehren und Maschinenpistolen in das südostasiatische Land im Gesamtwert von 805.275 Euro genehmigt. Selbst die durch den Putsch von 2006 an die Macht gekommene Regierung durfte weiter deutsche Maschinenpistolen kaufen.

### Panzer bauen ist krisensicher

Als Mitte Juni 2010 in Paris »Eurosatory«, die größte Messe für Rüstungshersteller, ihre Tore öffnete, war unter den Anbietern von der Finanz- und Wirtschaftskrise wenig zu spüren. Obwohl Länder wie Frankreich und Deutschland bei ihren Wehretats den Rotstift ansetzen werden, bleiben deutsche Panzerbauer wie Rheinmetall oder Krauss-Maffei Wegmann (KMW) gelassen. »Rheinmetall liefert Rüstungsgüter in 80 Länder, das macht uns von den europäischen Rüstungsetats weniger abhängig«, sagte Klaus Eberhardt von Rheinmetall in einem Interview. Auch KMW-Geschäftsführer Frank Haun frohlockt mit Blick auf den Krieg in Afghanistan, der seinem Unternehmen große Aufträge beschert. »Ich kann mir schwer vorstellen, dass am Schutz der Soldaten gespart wird«, sagte Haun. Panzerbauer kennen eben keine Wirtschaftskrise.

### „Brot und Wasser denen, die fliehen vor dem Schwert!“ (Jes 21) Gebetshilfe 2011

Frühjahr 2011 – in Nordafrika kämpft ein brutaler Diktator um seinen Machterhalt und scheut nicht den Einsatz massiver Waffengewalt gegen sein eigenes Volk. Der »Arabische Frühling«, der in Tunesien und Ägypten und weiteren Staaten des Nahen Ostens die Demokratiebewegung erblühen lässt, scheint auch Libyen, Syrien und den Jemen ergriffen zu haben.

Gleichzeitig zeigen uns die Medien, wie Tausende junger Menschen vor allem aus Tunesien und Libyen, aber auch aus Staaten südlich der Sahara in kleinen Booten nach Europa kommen. Diejenigen, die die Überfahrt überleben, stranden oft auf der italienischen Insel Lampedusa, wo sie unter menschenunwürdigen Bedingungen hausen, bevor sie zurückgeschickt oder auf andere EU-Länder verteilt werden. Wie viele Flüchtlinge aus Subsahara-Afrika erst gar nicht die Küste Nordafrikas lebend erreichen, können wir nur erahnen.

Zugleich erfahren wir, dass die gleichen NATO-Staaten, die den libyschen Diktator jetzt mit massivem Waffeneinsatz stoppen wollen, ihm über Jahre Waffen, Rüstungsgüter und Überwachungssysteme zur Unterdrückung der eigenen Bevölkerung und der Flüchtlinge geliefert haben. Lukrative Geschäfte auf Gegenseitigkeit: Waffen gegen Öl und gegen die Zusage, Europa vor den afrikanischen Hungerflüchtlingen aus Subsahara-Afrika zu »schützen« ...

Selten ist der Zusammenhang zwischen Waffenlieferungen und Flüchtlingsabwehr so eindeutig wie im Falle Gaddafis, an den auch Deutschland Rüstungsgüter geliefert hat. Häufiger noch sind Rüstungsexporte selbst eine der Fluchtursachen: In einigen Regionen führt das durch Waffenlieferungen angeheizte regionale Wettrüsten dazu, dass

dringend benötigte wirtschaftliche, menschliche und finanzielle Ressourcen für unproduktive Zwecke verschwendet und somit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung entzogen werden. Insbesondere junge Menschen sehen häufig keine Lebensperspektive mehr und versuchen verzweifelt, nach Europa zu fliehen.

Aus Profitgier, aber auch zur Absicherung von Wirtschaftsinteressen werden Diktatoren und die Menschenrechte verletzende Regime in aller Welt mit Waffen beliefert. Oppositionelle DemokratInnen und auch Angehörige ethnischer und religiöser Minderheiten sehen oft nur noch die Möglichkeit, ins Ausland zu fliehen. Auch Deutschland war allein im Jahre 2009 an der Aufrüstung von über 40 massiv die Menschenrechte verletzenden Staaten beteiligt: Pakistan, Sudan, Tunesien, Ägypten, Saudi-Arabien, Angola ...

Christinnen und Christen können und wollen dazu nicht schweigen. Sie engagieren sich in der konkreten Hilfe und Lobbyarbeit für Flüchtlinge, und sie starten eine neue Kampagne gegen Rüstungsexporte, um diesen Skandal immer wieder öffentlich zu machen und Wege zu einer menschlicheren Politik aufzuzeigen.

Die diesjährige Aktion Wander-Friedenskerze lädt dazu ein, über unsere Verstrickung in diese schuldhaften Zusammenhänge nachzudenken und ihnen, da wo wir es können, zu widerstehen.

(Alois Bauer/Thomas Meinhardt, Pax Christi)

## **Gebete und Texte zur Gottesdienstgestaltung**

### **Eingangsvotum**

Gegen die Furcht in unserem Leben  
feiern wir heute die Kraft Gottes.

Gegen die Gleichgültigkeit und allen Hass in unserem Leben

feiern wir heute die Liebe Christi.

Gegen die Maßlosigkeit und die Gewalt in unserem Leben

feiern wir heute die verändernde Gegenwart des Heiligen Geistes.

Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben,

sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Amen.

(Reiner Kanzleiter, aus: Mennonitisches Gesangbuch, Strube, München 2004)

### **Kyrie**

Wenn es uns gut geht,

soll alles bleiben, wie es ist.

Dann verstehen wir die nicht,

die unter den herrschenden Verhältnissen leiden,

die gedrückt werden von der Ordnung,

die uns nützt.

Jesus ging es nicht gut,

weil er sich zu denen wandte,

die heillos bleiben in dem,

worin andere das Heil sehen.

Kyrie eleison.

So bitten wir dich, Gott:

Rühre uns an mit Jesu Geist und öffne unser Herz.

Christe eleison.

Lass uns umkehren und achtsam die Menschen in

den Blick bekommen,

auf deren Kosten wir leben.

Richte unsere Füße fantasievoll auf neue Wege,

die uns zurecht und heilsam zueinander bringen.

Lass uns beharrlich vertrauen in neue  
Möglichkeiten,  
gemeinsam gerechten Frieden zu leben.  
Kyrie eleison.

(1. Teil aus: Gottesdienst menschlich,  
Peter Hammer Verlag, Wuppertal 2001, S. 177;  
2. Teil: Stephan Hünninger)

### **Tagesgebet**

An diesem Tag, o Gott,  
finde die, die verloren sind,  
getrennt von denen, die sie lieben,  
unbekannte Grenzen überschreitend,  
ohne Land und Heimat,  
nicht wissend, wohin sie sich wenden sollen:  
Finde du sie, Gott, der du immer die Verlorenen  
suchst,  
und beschütze sie wie eine Glucke ihre Küken.

An diesem Tag, o Gott,  
sei unter denen, die in Flüchtlingslagern überall auf  
der Welt sind,  
hungernd und verzweifelt,  
in der Menge und in der Einsamkeit,  
nass und durstig.  
Sei ihre Hoffnung und ihre Stärke,  
wenn sie nach Gerechtigkeit schreien,  
und öffne die Ohren der Welt, so dass sie ihre  
Schreie hören kann.

An diesem Tag, o Gott,  
lass die, die unter uns leben,  
entwurzelt aus ihrer Heimat,  
eine neue Heimat finden,  
dort, wo ihre Geschichte respektiert wird,  
ihre Gaben und Gnaden gefeiert werden  
und ihre Furcht sie verlässt.  
Lass uns ihre Heimat sein,  
lass uns unsere Herzen öffnen und sie willkommen  
heißen.

An diesem Tag, o Gott,  
singe uns dein Lied der Ermutigung,  
male für uns deine strahlenden Bilder einer neuen  
Welt,  
in der die Menschen nicht vor Kriegen und Unter-  
drückung fliehen müssen,  
in der niemand ohne Heimatland und Heim ist  
und in der wir alle Teil deiner neuen Schöpfung  
sind.

Denn wir sehnen uns danach, dein Volk zu sein,  
im Geiste und in der Wahrheit.  
Dies bitten wir im Namen Jesu Christi,  
der das Leben eines Flüchtlings kannte.  
(Christliche Konferenz Asien, aus: In Gottes Hand,  
Gebete aus der weltweiten Ökumene, Lembeck,  
Frankfurt/Main 2008)

### **Mögliche biblische Lesungen**

2. Mose 23,9 (Fremden Heimat geben, weil selber  
Fremdlinge gewesen)

Jes 21,11–17 (Wasser und Brot bringen den Dursti-  
gen, denn sie fliehen vor dem Schwert)

Jer 7,1–15 (Das Leben ändern und recht handeln  
gegeneinander, keine Gewalt üben)

Micha 4,1–5 (Schwerter werden zu Pflugscharen  
und jeder lebt ohne Furcht unter seinem Feigen-  
baum und Weinstock)

Sprüche 14,29–34 (Weisheit und Gerechtigkeit  
gegenüber Flüchtlingen, Witwen und Waisen)  
Matth 2,13–15 (Die Flucht Josefs nach Ägypten vor  
dem Kindermord in Israel)

Mk 10,35–45 (Die weltlichen Fürsten halten ihre  
Völker niedrig, so soll es unter uns nicht sein, wer  
groß sein will, diene!)

### **Glaubensbekenntnis**

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem  
Bösesten,  
Gutes entstehen lassen kann und will.  
Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge

zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind

und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,

als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

(Dietrich Bonhoeffer, aus: Mennonitisches Gesangbuch, Strube, München 2004)

### **Brot und Wasser teilen**

(Vorschlag für eine gemeinsame Handlung)

Wir teilen Brot:

das Gott wachsen lässt auf der ganzen Erde.

Wir teilen Brot und teilen den Hunger nach notwendiger Nahrung

hier und dort.

Wir teilen Brot und mit dem österlichen Brot der Emmaus-Jünger die Hoffnung:

Trauer wird verwandelt in Freude.

Wenn wir das Brot brechen und einander weiterreichen,

tun wir es mit dem Friedensgruß Jesu

und stellen uns hinein in die Geschwisterschaft der Kinder Abrahams:

»Schalom aleichem – Assalamu alaikum – Friede sei mit dir.«

Wir teilen Wasser:

Wir teilen Wasser, das das Paradies umströmt und

es fruchtbar macht.

Wir teilen Wasser, Grundstrom des Lebens, das durch alle menschlichen Zäune und Grenzen hindurchfließt.

Ja, Wasser soll hineinfließen in durch Kriege und Zerstörung ausgedörrtes Land.

Wasser soll verdurstendes Leben wieder aufrichten.

Wasser soll den Staub der Feindschaft abwaschen.

Ja, wie Wasser ströme Gerechtigkeit, richte Menschen auf und bringe sie zurecht!

So reichen wir Wasser-Schalen einander weiter.

Wir können unsere Finger eintunken und dann einander die Linien der Handinnenfläche oder Sorgenfalten auf der Stirn mit Wasser erfrischen mit den Worten: »Wasser zum Leben – für dich!«

(Stephan Hünninger)

### **Fürbitte**

Vor den Bitten und als Abschluss:

»Öffne meine Augen« aus Evangelisches Gesangbuch 176 (Spruch), zwischen den Bitten: »Die Gott lieben« Evangelisches Gesangbuch 176 (Kanon) als Liedruf

oder »Herr, erbarme dich« als Zwischenruf.

Gott,

Hightech-Mauern und Zäune werden gebaut,

schotten unser Land und Europa gegen außen ab

– und du spannst deinen Himmel über alle aus wie ein Zelt.

Gott, erbarme dich und öffne du unsere Grenzen.

Gott,

Waffen aus unserem Land säen Tod und Verderben.

Aber du, Gott, lässt es hilfreich regnen für Gerechte und Ungerechte – damit gemeinsame Zukunft wachsen kann und möglich wird.

Öffne unsere Ohren für deine Trauer über deine

Menschenkinder,  
die getötet werden,  
verschließe du unsere Quellen des Todes und öffne  
du uns Quellen des Lebens.

Gott,  
unser Herz ist starr geworden aus Angst und Sorge  
um unseren Wohlstand –  
und dir blutet dein Herz für Menschen,  
die aus kriegszerstörten Ländern in Sicherheit  
flüchten.  
Öffne unsere Fantasie für dein Gebot, dass Flücht-  
linge sicher wohnen und neue Heimat finden.  
Wandle du Grenzen in Orte der Begegnung und  
Flüchtlingslager zu heilsamen Begegnungsorten.  
Wir bitten dich für die Friedensarbeiterinnen und  
-arbeiter, die dort ihren Dienst tun:  
Lass sie mitten in den Spannungen und Ausein-  
andersetzungen zu Zeugen deines versöhnenden  
Handelns werden zwischen Nord und Süd,  
zwischen Reichtum und Armut.

Gott,  
deine Barmherzigkeit weitet unser Herz,  
deine Gerechtigkeit stärkt unsere Kraft,  
dein Erbarmen vertieft unseren Glauben.  
Lass du die Kräfte des Glaubens, der Hoffnung und  
der Liebe der Menschen im Nahen Osten und bei  
uns miteinander zur Quelle des gerechten Friedens  
werden. Amen.  
(Stephan Hünninger)

### **Meditationstext**

Gott wirkt durch deine Hände:  
Du kannst sie öffnen oder schließen,  
du kannst stützen oder wegwerfen,  
du kannst zärtlich sein oder Fäuste ballen.  
Brichst du dem Hungrigen dein Brot und stützt du  
den Schwachen,  
dann bringst du Liebe in die Welt und Güte und

Gott.  
Wenn du die Faust ballst, wenn du von dir stößt  
einen, der dich braucht –  
dann werden sie fragen:  
»Wo ist Gott in dieser Welt?«

Wenn wir Kriege führen, einander unglücklich  
machen, Panzer bezahlen – dann werden sie  
fragen:»Wo ist Gott in dieser Welt?«  
Gott wirkt durch deine Hände – so oder so.  
Wenn deine Hände segnen,  
werden sie Gott kennenlernen,  
wenn deine Hände Fluch bringen,  
werden sie seinem Namen fluchen.  
Gott braucht deine Hände,  
deine Augen, deinen Mund.

Erst wenn Gott durch unsere Liebe in dieser Welt  
wirkt,  
können wir glaubwürdig von Gott sprechen.  
(Peter Paul Kaspar)

### **Segen**

Lasst uns nun auseinandergo-  
hen in die Nacht und alle kommenden  
Nächte und Tage,  
indem wir an dem Bund festhalten.  
Denn wir wissen, dass wir in Christus  
nicht mehr Fremdlinge und geduldete Ausländer  
sind,  
sondern Gottes geliebte Kinder,  
Ebenbilder Gottes, berufen zur Liebe untereinan-  
der.  
In diesem Glauben segne und behüte uns Gott.  
(Hanne Köhler, aus: Mennonitisches Gesangbuch,  
Strube, München 2004)

### Liedvorschläge

Gotteslob: 993, 618, 864, 985, 624, 299 oder  
Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe für die EHKN):  
628, 632, 420, 614, 638

Mehr Informationen und weitere Texte zur Gestaltung von Gottesdiensten und Friedensgebeten sowie Hinweise auf Referentinnen und Referenten zum Thema Rüstungsexporte und Flüchtlinge finden Sie auf: [www.pax-christi.de/friedenskerze.html](http://www.pax-christi.de/friedenskerze.html)

### Handlungsoptionen

Pro Asyl ist eine der prominentesten Organisationen, die sich für den Schutz von Flüchtlingen engagieren. Ob Forderungen an politische EntscheidungsträgerInnen, Einzelfallhilfen oder Öffentlichkeitsarbeit – die Bandbreite des Engagements ist groß und jede Unterstützung sehr willkommen. Weitere Informationen sowie Zahlen und Fakten: [www.proasyl.de](http://www.proasyl.de)

Am 6. Mai 2011 startete die auf drei Jahre konzipierte Kampagne gegen Rüstungsexport »Aktion Aufschrei: Stoppt den Waffenhandel – Den Opfern Stimme, den Tätern Name und Gesicht«. Jede und jeder ist herzlich dazu eingeladen, sich mit ihren/seinen Möglichkeiten daran zu beteiligen (Unterschriftensammlung, Informationsveranstaltungen, Protestaktionen etc.).

Weitere Informationen sowie Zahlen und Fakten: [www.aufschrei-waffenhandel.de](http://www.aufschrei-waffenhandel.de)

»Ärzte ohne Grenzen« hat im Mai Flüchtlingszahlen aus Nordafrika veröffentlicht: Tunesien und Ägypten hatten zu dieser Zeit mehr als 630.000 Flüchtlinge aus Libyen und anderen afrikanischen Staaten aufgenommen. Im Vergleich dazu sind laut Zahlen von Amnesty International vom Mai 2011 in Europa gerade mal etwa 34.000 Flüchtlinge aus Nordafrika angekommen. Dass die Bundesregierung jegliche Verantwortung für die Menschen aus

Nordafrika ablehne, nennt Ärzte ohne Grenzen »beschämend«. »Deutschland sei moralisch wie rechtlich in der Pflicht. Denn bis vor kurzem hätten europäische Staaten Libyen noch dafür bezahlt, die Hilfesuchenden fernzuhalten. Dafür wurden dem Gewaltherrscher Gaddafi allein von Italien jährlich 200 Millionen Euro zur Verfügung gestellt«, so die Frankfurter Rundschau auf Grundlage eines Offenen Brief von Ärzten ohne Grenzen vom 20. Mai 2011 ([www.pax-christi.de/waffenhandel.html](http://www.pax-christi.de/waffenhandel.html)).

## Aktion Aufschrei

### Händler des Todes

Die deutschen Exporte von Kriegswaffen und Rüstungsgütern haben sich in den letzten Jahren verdoppelt. U-Boote und Kriegsschiffe, Kampffjets und Militärhubschrauber, Panzer und Raketenwerfer, Sturmgewehre und Maschinenpistolen, Lizenzen zur Waffenproduktion und ganze Rüstungsfabriken werden weltweit geliefert.

Fachleute schätzen, dass alleine durch Gewehre der Firma Heckler & Koch nach dem 2. Weltkrieg über eine Million Menschen ihr Leben verloren. Weitere ungezählte Kriegsoffer sind durch die vielen anderen waffenexportierenden deutschen Unternehmen zu beklagen.

Zu den Empfängern zählen Diktaturen und autoritäre Regime in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa, die die Menschenrechte mit Füßen treten.

Verantwortlich für die Genehmigungen von Rüstungsexporten sind die Bundesregierung und die nachgeordneten Behörden. Weder der Bundestag noch die Öffentlichkeit werden beteiligt.

Rüstungsexporte sind für die Unternehmen äußerst profitabel, Arbeitsplätze werden dadurch jedoch kaum gesichert. Nur 0,2 Prozent der Beschäftigten arbeiten in der Rüstungsindustrie.

Wir fühlen uns den Opfern dieser skandalösen Politik verbunden und wollen den Geschäften mit dem Tod ein Ende setzen.

Fordern Sie mit uns einen Stopp der deutschen Rüstungsexporte.

Auf [www.aufschrei-waffenhandel.de](http://www.aufschrei-waffenhandel.de) und bei den Trägerorganisationen dieser Kampagne finden Sie weiterführende Informationen zum Thema.

Nichtregierungsorganisationen aus der Friedens- und Entwicklungszusammenarbeit, kirchliche und gesellschaftliche Gruppen und Verbände haben sich zusammengeschlossen, um ein Verbot deut-

scher Rüstungsexporte zu erreichen.

Zu den Trägerorganisationen gehören u. a.:

- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e. V. (AGDF)
- Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e. V.
- Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
- Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)
- Deutsche Sektion Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung (IPPNW)
- Ohne Rüstung Leben
- Pax Christi – Internationale Katholische Friedensbewegung Deutsche Sektion

Wir helfen jungen Menschen jeder Volkszugehörigkeit, jeder Religion und jeden Geschlechts. Durch kompetente therapeutische und ganzheitliche Hilfe leisten wir einen Beitrag zum inneren und äußeren Frieden von jungen Menschen in Kriegsregionen. Die Stabilisierung dieser Menschen ist ein wichtiger Beitrag zum Aufbau der Zivilgesellschaft in einer Nachkriegssituation und zur Toleranzerziehung. Unsere Traumahilfe ist darum unmittelbar Friedensarbeit.

Helfen Sie, dass Kriegskinder wieder Hoffnung schöpfen!

### **Irak**

Nach UNICEF sind etwa eine halbe Million Kinder im Irak traumatisiert, etwa 5.000 davon schwer. Der heutige Terror, aber auch schon die Diktatur, die Golfkriege und das Embargo haben bei vielen Kindern schwere körperliche und seelische Verletzungen hinterlassen.

### **Mobile Trauma-Ambulanz: die Flüchtlinge erreichen**

Mit einem Krankenwagen aus Deutschland, der für diese Arbeit entsprechend ausgerüstet wurde, fährt das Team von Wings of Hope auch zu entlegenen Flüchtlingssiedlungen. Psychologen, Pädagogen und Jugendleiter bieten je nach Diagnose und Nachfrage Einzel- oder Gruppenarbeit an. Die Mobile Ambulanz arbeitet mit den örtlichen Kirchen, Moscheen, Bürgerzentren und Schulen zusammen und nutzt die vorhandenen Räumlichkeiten vor Ort.

### **Ein Friedenszentrum im Irak – dem Traum ganz nahe!**

Dank einer großzügigen Schenkung hat Wings of Hope ein Grundstück in den kurdischen Bergen, wo ein Friedenszentrum entstehen soll. Das Haus wird Kindern und Jugendlichen jeder Religion eine Heimat auf Zeit bieten – um Frieden zu erleben und Hoffnung zu schöpfen. Unterstützen Sie uns durch Ihre Spende beim Aufbau des Friedenszentrums!

Spenden Sie Hoffnung!

Mit Ihrer Spende helfen wir Kindern des Krieges aus dem Trauma der Gewalt.

Stiftung Wings of Hope Deutschland, Bergmannstr. 46, 80339 München  
Telefon: 089 / 50 80 88 - 51, Fax: 089 / 50 80 88 - 55

Evangelische Kreditgenossenschaft, Bankleitzahl 520 604 10,  
Konto 340 36 37,  
info@wings-of-hope.de, www.wings-of-hope.de

## Auswahl

**Zur Situation in Halabja / Kurdistan / Irak****Gesellschaft für bedrohte Völker**

Geiststraße 7  
37073 Göttingen  
Tel. 0551 49906-0  
Fax 0551 58028  
www.gfbv.de

**Human rights watch**

Neue Promenade 5, 10178 Berlin  
Tel. 030 259306-0  
Fax 030 259306-29  
www.hrw.org/de

**PRO ASYL**

Postfach 16 06 24  
60069 Frankfurt/M  
Tel. 069 23 06 88  
Fax 069 23 06 50  
www.proasyl.de

**WADI e.V.**

Herborner Straße 62  
60439 Frankfurt  
Te. 069 5700 2440  
Fax 069 975392640  
www.wadi-online.de

**Organisationen, die in der Region tätig sind:****Behandlungszentrum für Folteropfer**

Turmstraße 21  
10559 Berlin  
Tel. 030 30 39 06 -0  
Fax 030 30 61 43 71  
www.bzfo.de

**HAUKARI e.V.**

Arbeitsgemeinschaft für internationale Zusammen-  
arbeit  
www.haukari.de

**Kirkuk Center for Torture Victims**

www.kirkuk-center.org  
www.bzfo.de/international/kirkuk.html

**WADI e.V.**

www.wadi-online.de

**Stiftung Wings of Hope Deutschland**

Bergmannstraße 46  
80339 München  
Tel. 089 50 80 88-51  
Fax 089 50 80 88-55  
E-Mail info@wings-of-hope.de  
www.wings-of-hope.de

**Organisationen, die den deutschen  
Rüstungsexport thematisieren:**

Seit 1997 legt die Gemeinsame Konferenz Kir-  
che und Entwicklung (GKKE) jährlich einen Rüs-  
tungsexportbericht vor, der sich kritisch mit dem  
deutschen Rüstungsexport auseinandersetzt. Der  
aktuelle Bericht ist zu finden unter  
[http://www3.gkke.org/fileadmin/files/downloads-  
allgemein/GKKE\\_56\\_REB\\_2011.pdf](http://www3.gkke.org/fileadmin/files/downloads-allgemein/GKKE_56_REB_2011.pdf)  
Weitere Informationen über die GKKE unter  
[www3.gkke.org](http://www3.gkke.org).

**Im Mai 2011 startete eine dreijährige bundeswei-  
te Kampagne:**

**Aktion Aufschrei** – Stoppt den Waffenhandel  
[www.aufschrei-waffenhandel.de](http://www.aufschrei-waffenhandel.de)

### **Interkulturelle Gärten, Gemeinschaftsgärten und andere Gartenprojekte:**

Brode, K., **PROTEST!** Wie ich die Welt verändern und dabei auch noch Spaß haben kann, München 2010

Müller, Ch. (Hg.), **Urban Gardening.** Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, München, 3. Aufl. 2011

Pohl, I. (Hg.), **50 einfache Dinge, die sie tun können, um die Gesellschaft zu verändern,** Frankfurt 2011

### **Weitere Informationen auch bei der**

#### **Stiftung Interkultur**

Daiserstraße 15  
81371 München  
Tel. 0 89 74 74 60-22  
Fax 0 89 74 74 60-30  
[www.stiftung-interkultur.de](http://www.stiftung-interkultur.de)

### **Angebote für Gottesdienste und Gruppenarbeit:**

#### **Aktion Wander - Friedenskerze**

<http://www.pax-christi.de/friedenskerze.html>

#### **Ökumenische FriedensDekade**

[www.friedensdekade.de](http://www.friedensdekade.de)

#### **Wings of Hope**

veröffentlicht Materialien für die Arbeit mit KonfirmandInnen

<http://www.wings-of-hope.de/spenden/konfirmandenspende/>

**Salah Ahmad**, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut - Leiter des Kirkuk Center for Torture Victims, Kirkuk (Nordirak)

**Gisela Brackert**, Journalistin, Wehrheim

**Mechthild Gunkel**, Pfarrerin – bis November 2011  
Beauftragte für Friedensarbeit der EKHN, Offenbach

**Barbara Huber-Rudolf**, Referentin für den interreligiösen Dialog mit Muslimen im Bistum Mainz, Mainz

**Karin Mlodoch**, Diplompsychologin, Gründungs- und Vorstandsmitglied im Verein Haukari, Berlin

**Horst Oberkamp**, Pfarrer i.R. – Solidaritätsgruppe – Tur Abdin, Bad Saugau

**Thomas Prieto Peral**, Kirchenrat – Ökumene und Konziliarer Prozess, München

**David Schnell**, Pfarrer für Stadtkirchenarbeit am Museumsufer, Frankfurt am Main

**Ursula Schoen**, Dekanin im Dekanat Frankfurt Mitte-Ost und ehemalige Beauftragte für Flüchtlingsaufnahme der EKHN, Frankfurt am Main

**Beate Tschinkel** und **Lydia Tomaschowski**, Haus Mundanis, Frankfurt a.M.

**Andrea Thiemann**, Pfarrerin, Bickenbach a.d. Bergstraße

V.i.S.d.P.:

Dr. Ursula Schoen

Dekanin im Ev. Dekanat Frankfurt Mitte-Ost  
Neue Kräme 26, 60311 Frankfurt/M.

Die Rechte für die verwendeten Fotos liegen bei den jeweiligen Fotografen.

Satz und Layout: Foto/Grafik Barbara Freitag, Bonn

Lektorat: Astrid Fetsch und Dr. Wilhelm Gieseke

Wir freuen uns über Spenden auf folgendes Konto:

Stiftung Wings of Hope Deutschland

Projekt-Konto 60 340 36 37, Stichwort: Halabja

Evang. Kreditgenossenschaft Kassel (EKK) BLZ 520 604 10

Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden.